

# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

7. Jahrgang No. 33

Münster, Sask., Donnerstag, den 6. Oktober 1910.

Fortlaufende Nr. 345

## Aus Canada.

### Saskatchewan.

Das Dreschen der diesjährigen Ernte ist jetzt in vollem Gange. Allenthalben rattern und rasseln die Dampfmaschinen und machen das Farmerdasein in diesen Herbsttagen zu einem recht lebhaften. Und was das Beste dabei ist, die Dresch-Ergebnisse sind im allgemeinen in unserer Provinz bedeutend höher, als man erwartet und abgeschätzt hatte. Gewiß gibt der Weizen hier und da nur wenig aus, auch hat der Frost am 31. August an manchen Stellen leichten Schaden getan. Aber im allgemeinen sind die Dresch-Resultate im schönen Saskatchewan doch bedeutend über mittelgut. An manchen Stellen sind die Erträge sogar ganz vorzüglich.

Auch die Provinz Saskatchewan hat etwas Ähnliches wie einen Peace River Distrikt. Es heißt, daß der sogenannte Meadow Lake Distrikt, nordwestlich von Prince Albert und nördlich von Green Lake, eröffnet werden soll. Es sollen sich dort fünf Millionen Acres guten Landes befinden, das dem besten im ganzen Westen gleichgestellt werden kann.

Die „Burridge Cooper Co.“, eine der bestbekanntesten Kompagnien Winnipeg's, die mit Maschinen aller Art Handel treibt, hat beschlossen, in Regina ein Zweiggeschäft zu errichten.

In Weyburn wurde infolge des Einsturzes eines Bankgebäudes in einem 14 Fuß tiefen Graben getötet, Nic. Savora, während Geo. Zeiter schwer verletzt wurde. Beide sind Deutsche.

In Valgonie haben Einbrecher in dem Laden von Wilson & Wilson den Geldschrank erbrochen und sechshundert Dollars in barem Gelde erbeutet. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Einbrecher ihr Geschäft verstehen; so benutzten sie beispielsweise bei der Sprengung des Geldschrankes mit Nitroglycerin große Decken, um den Knall zu dämpfen. Wilson & Wilson sind Agenten für die Winnipeg Elevator und die Ogilvie Flour Mills Company; daher erklärt sich der große in ihrem Besitz befindliche Betrag. Direkt vierundzwanzig Stunden nach der Entdeck-

ung des vorerwähnten Einbruchs wurde bei Stoughton ein anderer Einbruch entdeckt, der unter ähnlichen Verhältnissen ausgeführt wurde, so daß die Polizei überzeugt ist, es mit ein und derselben Diebesbande zu tun zu haben. Dort erbeuteten die Räuber in McCoullough's Geschäft einen Vorrat von 734 Dollars. In beiden Fällen ist auch nicht die geringste Spur von den Einbrechern vorhanden. Die Nordwestpolizei in Verbindung mit den örtlichen Organen der Sicherheit ist eifrig an der Arbeit, um die Verbrecher zu ergreifen. Die Polizei sucht namentlich nach der Grenze zu, da sie glaubt, daß die Diebe von den Staaten gekommen sind und nach dort zurückzukommen versuchen werden.

Die Anwesenheit des nächsten Herrn Walter Scott in Ottawa hat wiederum Interesse erregt für die Ernennung eines neuen Lieutenant Governor von Saskatchewan, und es wird berichtet, daß dieser Posten höchst wahrscheinlich Hrn. J. T. Brown zuertheilt werden wird. J. T. Brown war der liberale Kandidat gegen H. S. Lake, in Du'Appelle, in den letzten allgemeinen Wahlen.

Die Gray Carriage Manufacturing Company in Chatham, Ont., beabsichtigt in Saskatoon ein Geschäftshaus mit einem Aufwand von 50,000 Dollars zu errichten, das hauptsächlich als Vorratshaus für die Fabrikate der Gesellschaft benutzt werden soll.

### Alberta.

Während man im Begriff war, einen Schacht für die Pfeiler der neuen Brücke über den Saskatchewan Fluß bei Edmonton zu errichten, fanden Arbeiter ein großes Lager von Kohlen, welche von ausgezeichnete Qualität sein sollen. Ueber 100 Tonnen hat man bereits schon hervorgeholt.

James Cairns von Medicine Hat wurde durch Fallen unter einem Frachtzug getötet. Cairns war Bremser und sah von seinem Sitz, daß ein anderer Zug auf demselben Geleise ihnen entgegen kam. Er zog sofort die Noibremse, stürzte aber dabei ab und kam unter die Räder; aber das Unglück hatte er verhütet.

### Manitoba.

Der Passagier- und Frachtverkehr der National Transkontinental Linie zwischen Winnipeg und den großen Seen wurde am Montag eröffnet.

Der Streik an der C. N. R. ist nunmehr beigelegt worden. Die Angestellten sind mit ihren Arbeitgebern einig geworden. Fast alle haben schon die Arbeit wieder aufgenommen. Nur die Hauptangestellten werden nicht wieder angestellt. Die Verluste der C. N. R. sollen sehr gering gewesen sein.

Die Seitenmauer der Manitoba Clothing Co., welche vor wenigen Tagen einstürzte und bereits wieder aufgebaut war, stürzte von neuem wieder ein. Acht Arbeiter wurden schwer verletzt in das Krankenhaus gebracht.

Die Fundamentarbeiten für die neue C. N. R. Eisenbahnstation in Winnipeg sind beendet, und es ist mit dem Bau des großen Hotels begonnen worden. Man hofft, daß es noch vor Schluß dieses Jahres der Öffentlichkeit und dem Verkehr übergeben wird.

In und um Dal Lake und Hamiota herrschte kürzlich große Aufregung. In letzterem Ort waren mehrere Einbrüche verübt worden, wobei die Räuber mehrere Tausend Dollars wert Waren, Schmuckstücke usw. erbeuteten. Viele von den Bewohnern jener Ortschaften und der Umgegend bewaffneten sich und suchten unter der Leitung von Detectives die Gegend ab. Es wurde festgestellt, daß die Einbrecher ein Pferd nebst Wagen von der Witwe Diebold gestohlen hatten, die sechs Meilen südlich von Hamiota nach Dal Lake zu wohnt. Dadurch konnte die von den Räubern eingeschlagene Richtung einigermaßen bestimmt werden. Drei der Männer wurden später ange troffen; sie ergaben sich nach einem kurzen Versuch der Verteidigung. Zwei andere werden noch gesucht. Ein großer Teil der dem Juwelier Hunter in Hamiota entwendeten Schmuckstücke wurde wieder aufgefunden. Die drei Verbrecher, James Carson, John Newton und Dan Welsh, sind nach Brandon gebracht worden. Sie sind der Polizei bekannt. Auch die beiden anderen glaubt man zu kennen. Es sollen zwei berühmte Verbrecher namens Bob Wilson

und ein gewisser „Scotty“ sein, auf die eifrig gefahndet wird.

### Ontario.

Laut der „Canadian Gazette“ soll das Parlament am 5. November eröffnet werden.

Die nächste große Volkszählung Canadas wird am 1. Juni 1911 stattfinden. Sie wird eine Aufnahme des Wertes der sogenannten unbeweglichen Güter und der Haustiere jedes Distrikts am Zähltag und der im Jahre 1910 verkauften Tiere und Früchte, der selbstverbrauchten oder verkauften Molkereiprodukte, der geschlachteten Tiere, sowie anderer Farmprodukte bilden. Land und Gebäude, Farmgeräte und Maschinen jedes Zählbezirks werden besonders nach ihrem Werte 1911 aufgezählt werden. Ebenso Pacht für Land und Häuser. Ebenso wird der Wert von Obst, kleinen Früchten und Gemüse besonders für 1910 erhoben werden. Dagegen Pferde, Milchkuhe und anderes Rindvieh, Schafe, Schweine, Gänse, Bienenstöcke sollen nach dem Wert am Zähltag aufgenommen werden. Der Wert der Haustiere und Obstgärten wird einschließen: Pferde, Milchkuhe, anderes Hornvieh, Schafe, Schweine, Geflügel, Bienenstöcke und Frucht und Zierbäume, die für Umpflanzung in Obst- und andere Gärten und Parks gezogen sind. Auf der Farm verbrauchte oder verkaufte Molkereiprodukte werden nach dem Werte von 1910 gezählt. Dazu gehören Milch, Sahne, Butter und Käse. Zu den 1910 geschlachteten Tieren sind zu rechnen: Hornvieh, Schafe, Schweine und Geflügel. Pferde werden dazu nicht gerechnet, da ihr Fleisch nicht als Nahrungsmittel verwendet wird. Unter die anderen Farmprodukte gehören: Eier, Honig und Wachs für 1910, Ahorn-Zucker und Syrup für 1911. Die Ausgaben für bezahlte Arbeiter werden nach dem Stande von 1910 gerechnet. Es ist anzugeben die Gesamtsumme von Arbeitswochen (also die Anzahl der Arbeitswochen der einzelnen Arbeiter zusammen genommen) und die Gesamtsumme des



veranschlagten Arbeitslohnes unter Anrechnung der freien Station (Wohnung und Kost) der Arbeiter. Im Anschluß an alle diese Fragen wird festzustellen sein der Wert aller außerhalb des jeweiligen Zählbezirks gelegenen Befestigungen.

Ver. Staaten.

Clayton, Kas. Zwölf oder dreizehn Passagiere und mehrere Bahnangestellte kamen ums Leben, während ein Duzend Personen schwere Verletzungen erlitten, als der westlich fahrende Zug No. 27 der Rock Island Bahn, von Kansas City nach Denver bestimmt, zwei Meilen östlich von hier verunglückte. Das Unglück war die Folge eines Wollenbruches, der eine stählerne Brücke weggerissen hatte, die über einen gewöhnlich ausgetrockneten Wasserlauf führte, der aber plötzlich anschwell und die Geleise auf eine Strecke von 1,000 Fuß zerstörte. Der mit voller Geschwindigkeit dahinfahrende Zug stürzte teilweise in das Flüßchen, wobei der Raucherwagen und die sogenannte "Chair-Car" gänzlich zertrümmert wurden. Die meisten Verunglückten waren Insassen der beiden Wagen. Die Passagiere in den Pullmanwagen kamen mit dem Schrecken davon und halfen dann wacker mit am Rettungswerk. Eine Anzahl der Leichen wurden von den wilden Gewässern fortgerissen und erst Stunden später geborgen.

Washington, D. C. Laut Censur-Bericht erfolgten im Jahre 1909 in denjenigen Staaten, in denen alle Sterbefälle offiziell registriert werden, 2854 Morde und 8402 Selbstmorde. Diese Statistik deckt aber nur 50 Prozent der Bevölkerung, und es ist somit anzunehmen, daß im Jahre 1909 rund 5000 Morde und 15000 Selbstmorde sich in den Ver. Staaten ereigneten. Bei den oben verzeichneten 8402 Selbstmorden steht Vergiftung mit 2464 Fällen obenan; Erschießen in 2395 Fällen und Erhängen in 1215 Fällen. Aus dem Bericht geht ferner hervor, daß im Jahre 1909 weitere 33,000 Personen eines gewaltsamen Todes starben, und zwar durch Eisenbahnunfälle 6659, durch Ertrinken 4558, durch Verbrennen bei Feuersbrünsten 392, durch erhaltene Verletzungen bei der Geburt 3508, durch Überfahren von Fuhrwerken 2152, durch Überfahren von Straßenbahnen 1723, durch Auto-Unfälle 1632, durch Unfälle in Gruben und Steinbrüchen 297, durch Einathmen giftiger Gase 1837, durch zufällige Vergiftung 1779, durch Schießunfälle 944, durch Sonnenstich und Hitzschlag 816, durch Erfrieren 251 und Blitzschlag 150 Personen.

Abgesehen von dem Niagara und dem St. Lorenz, welche internationale Gewässer sind, werden laut einem Bericht der staatlichen Wasser-Zusuhr-Kommission, weniger als die Hälfte der Gewässer des Staates New York, welche zur Verfügung stehen, zur Entwicklung von Betriebskraft benützt. Benützt werden bis jetzt Wasserkräfte im Betrage von 620,000 Pferdekraften, solche im Betrage von 880,000 Pferdekraften sind noch unbenützt, und die Summe ließe sich also auf 1,500,000 Pferdekraften dringen. Den jährlichen Pachtwert dieser unbenutzten Wasserkräfte berechnet die Kommission auf \$5 per Pferdekraft oder auf \$4,400,000 und die Zinsen der Entwicklungs- und die Betriebskosten auf \$3,000,000 so daß dem Staat eine Reineinnahme von \$1,400,000 verbleiben würde, während durch die Entwicklung etwa 1,000,000 Personen ihren Unterhalt erwerben könnten. Mit der gedankenlosen Verschwendung der Wasserkräfte, wofür die 200,000 Pferdekraften der Niagara-Fälle das beste Beispiel bilden, meint die Kommission sei es jetzt vorbei, und bei den jüngsten Verleihungen des Rechtes der Benutzung von Wasserkräften sei für die Zahlung eines bestimmten und entsprechenden Entgeltes an den Staat Sorge getragen worden. Zum Zweck der Entwicklung der noch brachliegenden Wasserkräfte schlägt die Kommission die Ausgabe von Bonds im Betrage von \$20,000,000 vor und ist überzeugt, eine solche Anlage würde sich nicht allein vollkommen verzinsen sondern, wenn das Werk erst ausgeführt ist, dem Staat auch eine reichliche Einnahmequelle erschließen.

Ausland.

Wien. Packende Worte, welche begeisterten Widerhall in allen deutschen Kreisen der Bevölkerung Wiens gefunden haben, hat Kaiser Wilhelm im herrlich geschmückten Rathause gesprochen, da dem deutschen Monarchen namens der Stadt ein überaus großartiger Empfang bereitet wurde. Indem der Kaiser für das enthusiastische Willkommen dankte, wie für den Beschluß des Wiener Stadtrats, einem Teil Wiens einen anderen Namen zu geben und ihn Kaiser Wilhelm Ring zu nennen, sprach er sich im Wesentlichen wie folgt aus: "Den Beschluß betrachte ich als eine ganz außerordentliche Ehrung eines fremden Monarchen. Wenn ich den Sinn richtig deute, so verstehe ich darunter einerseits den Ausdruck der Freundschaft und inniger Sympathie, welche längst zwischen Wien und mir besteht und sich auch jetzt überall kundgetan hat besonders durch die freundlichen Grüße aus blühenden, freundlichen Augen der schönen Wi-

Offizieller Wetterbericht von Münster, Saksatchewan

Table with 7 columns: Datum, Höchste Tem., Niedrigste, Höchste, Niedrigste, Höchste, Niedrigste. Rows for dates from 1. September to 30. September.

nerinnen. "Andererseits verstehe ich darunter das Einverständnis Wiens, daß in erster Zeit der Bundesgenosse in schimmernder Wehr sich an die Seite Ihres Herrn gestellt hat." Hier ertönten brausende Rufe "Heil! Heil!" "Des gebot." fuhr der Kaiser fort. "Pflicht und Freundschaft zugleich. Denn das Bündnis ist zum Heil der ganzen Welt in die Ueberzeugung und das Leben der beiden Völker als Impponderabile übergegangen." Abermals unterbrach stürmischer Beifall den kaiserlichen Redner. "Bitte übermitteln Sie," sagte der Kaiser dann, "meinen herzlichsten Dank allen Mitbürgern für die Ehrung. Sie erhält die höchste Beilebe durch den 80. Geburtstag des Landesherren, den Sie in treuer Liebe verehren, zu dem mein Volk in warmer, inniger Verehrung herüberschaut und zu dem ich als väterlichen Freund in Ehrfurcht emporblicke als dem Symbol der personifizierten Selbstverleugnung und Pflichttreue." Es folgte eine Apotheose Franz Josephs, die in dreifachem Hurrah ausklang. Die Rede des Kaisers Wilhelm versetzte die Anwesenden in äußerste Begeisterung, wie denn die ganze Szene sich über alle Maßen großartig und eindrucksvoll ausnahm. Die Kundgebungen des Jubels und Enthusiasmus bei diesem Anlaß bildeten den Gipfelpunkt der rauschenden Ovationen, welche dem kaiserlichen Gast schon während der Fahrt von Schloß Schönbrunn nach dem Rathause dargebracht worden waren. Als

der Kaiser durch die in ein Prachtgewand gekleideten Straßen fuhr, riefen ihm Zehntausende jubelnd zu. Gerade elementar brach die Begeisterung durch, als der Monarch auf dem Platz vor dem Rathause erschien, das wundervoll decorirt war. Besonders imposant wirkten die Obeliskten, welche die Figuren der "Germania" und "Austria" trugen.

Kaiser Franz Joseph hat den Grafen Otto von Seefried auf Wittenheim den Gatten seiner Enkelin, Prinzessin Elisabeth von Bayern, in den Fürstenstand erhoben. Damit wird abermals eine Wendung in dem romantischen Eheleben des Paares markirt, welches bis vor etwas mehr als Jahresfrist vom bayerischen Hofe förmlich verbannt gewesen war. Doch hat sich der bayerische Hof im letzten Sommer wenigstens mit der Prinzessin versöhnt. Dagegen ist es dem nunmehrigen Fürsten von Seefried nicht erlaubt, den Boden Bayerns zu betreten. Sonst droht ihm Festnahme wegen Desertirens. Prinzessin Elisabeth, am 8. Januar 1874 geboren, hatte sich am 2. Dezember 1893 mit dem am 26. September 1870 geborenen Grafen Otto von Seefried, einem Protestanten, vermählt. Die Eltern der Prinzessin, Generalfeldmarschall Prinz Leopold von Bayern und Herzogin Gisela, die älteste Tochter des Kaisers Franz Joseph, hatten die Genehmigung zu der Verheiratung nicht erteilt. Das junge Paar war daher nach Italien geflohen und hatte sich in Mailand traun lassen

Gegen den damaligen von Seefried war für Rückkehr nach Bayern lassen worden. Die ben sich nach Wien, ihren Großvater, den österreichische Dienste jetzt Hauptmann der fanterie - Regiments Kaiser schenke der Pr Haus und gewährte ihm hohen Zuschuß. Kaiser hat das Paar oft besucht, der Prinzessin der Eltern zu verschaffen schließlich im vergangen Aus der Ehe sind vier Kinder: Elisabeth, August Franz Joseph.

Wie das Mährische, wird die Königin Spanien Maria Christlich eine geborene österreichin ist, Aufenthalt an Boden nehmen. In Bruders der Königin-herzogs Eugen, des Deutschen Ritterordens werden bereits umfangreichen getroffen, um Appartements des Königin-Mutter von Hofstaat zu adaptieren der Königin-Mutter vor bereits im Oktober 1. verlaunt, verläßt die Spanien wegen des Spanien. Des welches Eigentum des ordens ist, ist eine der Burgen Oesterreichs seine inneren Kunstschätze ein wahres Museum be schon zur Zeit, in der Umgebung noch Bergbau noch Goldbergbau im trieben wurde, war das staatlichsten Gebäude ge sient's, und heute repräsentiert auch baulich als ein Kleinod.

Lissabon, Portugal. Öffnung der Cortes Manuel in der Thronrede Absicht der Regierung Programm auszuführen tus der religiösen Orde regulieren. Es herrscht nung, daß Kabinet und einigen werden, und ein nach Neujahr stattfinden

Einer Einladung folgend, wird König Mber Berlin einen Besuch Paris. Frau Pasteur, Chemiker und Mik hier im Alter von

Domodossola, Chavez, der peruanische her am 23. September i plan über den Simplon hier abstürzte, ist hier d tenen Verletzungen erleg



Gegen den damaligen Leutnant Grafen von Seefried war für den Fall seiner Rückkehr nach Bayern ein Haftbefehl erlassen worden. Die Vermählten begaben sich nach Wien, wo die Prinzessin ihren Großvater, den Kaiser, so lange bat, bis er ihrem Gatten erlaubte, in österreichische Dienste zu treten. Er ist jetzt Hauptmann der Reserve des Infanterie-Regiments No. 99. Der Kaiser schenkte der Prinzessin auch ein Haus und gewährte ihr einen regelmäßigen Zuschuß. Kaiser Franz Joseph hat das Paar oft besucht und sich bemüht, der Prinzessin die Vergebung ihrer Eltern zu verschaffen. Dies gelang schließlich im vergangenen Sommer. Aus der Ehe sind vier Kinder entsprossen: Elisabeth, Augusta Valerie und Franz Joseph.

Wie das „Mährische Tageblatt“ meldet, wird die Königin-Mutter von Spanien Maria Christine, die bekanntlich eine geborene österreichische Erzherzogin ist, Aufenthalt auf österreichischem Boden nehmen. In den Schloß des Bruders der Königin-Mutter, des Erbherzogs Eugen, des Großmeisters des Deutschen Ritterordens, in Freudenthal, werden bereits umfassende Vorbereitungen getroffen, um eine Reihe von Appartements des Schloßes für die Königin-Mutter von Spanien und deren Hofstaat zu adaptieren. Die Ankunft der Königin-Mutter von Spanien dürfte bereits im Oktober l. J. erfolgen. Wie verlautet, verläßt die Königin-Mutter Spanien wegen des Kulturkampfes in Spanien. Des Schloß Freudenthal, welches Eigentum des Deutschen Ritterordens ist, ist eine der ältesten erhaltenen Burgen Oesterreichs und kann, was seine inneren Kunstsätze anbelangt, als ein wahres Museum bezeichnet werden. Schon zur Zeit, in der in Freudenthal's Umgebung noch Bergbau, insbesondere noch Goldbergbau im Oppathale, betrieben wurde, war das Schloß eines der staatlichsten Gebäude ganz West-Schlesiens, und heute repräsentiert es sich auch baulich als ein architektonisches Kleinod.

Lissabon, Portg. Bei der Eröffnung der Cortes erklärte König Manuel in der Thronrede, daß es die Absicht der Regierung sei, das liberale Programm auszuführen und den Statut der religiösen Orden in Portugal zu regulieren. Es herrscht aber die Meinung, daß Kabinet und Cortes sich nicht einigen werden, und eine Vertagung bis nach Neujahr stattfinden wird.

Einer Einladung Kaiser Wilhelms folgend, wird König Manuel im Dezember Berlin einen Besuch abstatten.

Paris. Frau Pasteur, die Witwe von Louis Pasteur, dem berühmten Chemiker und Mikroskopisten, ist hier im Alter von 84 Jahren gestorben.

Domodossola, Italien. George Chavez, der peruanische Aviatiker, welcher am 23. September in seinem Monoplan über den Simpton Paß flog und hier abstürzte, ist hier den dabei erlittenen Verletzungen erlegen.

Rom. Nachdem die Censur gebrochen sei und bereits 15 Extrankungen, werden haarsträubende Berichte betreffs der Cholera in Neapel bekannt. Viele Menschen starben in den Straßen und die Aufregung ist so groß, daß die Polizei Mühe hat, die Ordnung aufrecht zu erhalten. 100.000 Personen der bemittelten Klasse sollen aus Neapel geflohen sein. Täglich sterben ungefähr 20 Personen und die Seuche greift um sich.

Kobe, Japan. Percival Gaffett, Nastr ul Nul, den früheren Premier der amerikanischen Botschaft in Kobe, und Minister der Finanzen zum Regenten des Landes gewählt.

Der

# Eucharistische Kongress in Montreal.

(Spezialkorrespondenz des St. Peters Boten.)

(Schluß.)

Ein herrlicher Morgen brach am 11. September über Montreal an. Die Natur selbst schien ihr Ehrenkleid angelegt zu haben, um den Heiland im Sakrament zu ehren. Vom frühesten Morgen an war in allen Teilen der Stadt ein bisher nie gesehenes Gedränge. Die vielen Hunderttausende von Katholiken eilten nach den Kirchen, um ihrer Sonntagspflicht Genüge zu tun, die zahlreichen Protestanten zogen schon am frühesten Morgen nach den Straßen, durch welche die Prozession kommen sollte, um sich gute Plätze zu sichern. Die protestantischen Kirchen schienen schon am Vormittag leer zu sein. Manche der Prediger taten das Geschickteste, was sie unter diesen Umständen tun konnten, und schlossen ihre Kirchen. Es wird berichtet, daß ein Presbyterianer-Prediger am Samstag Abend vor seiner Kirche eine riesige Tafel hatte aufstellen lassen, auf welcher angekündigt wurde, daß am Sonntag die Predigt über Christi im Altarsakrament handeln würde. Am Sonntag früh waren Tafel und Ankündigung weg und die Kirche geschlossen.

Die verschiedenen Vereine und Genossenschaften, welche an der Prozession teilzunehmen hatten, waren vorher benachrichtigt worden, daß sie um 12 Uhr mittags an einer näher bezeichneten Stelle in der Umgegend der Notre Dame Kirche Aufstellung zu nehmen hätten. Jeder Abteilung war ein besonderer Standort zugewiesen. So kam es, daß schon kurz nach Mittag alle Straßen in weitem Umkreise der Kirche so mit Menschen angefüllt waren, daß es selbst für Fußgänger schwer wurde, bis zur Kirche vorzudringen. Kutschen konnten unmöglich durchkommen. Sir Wilfrid Laurier und viele andere hervorragende Persönlichkeiten, darunter Bischöfe und Kardinäle, mußten ihre Kutschen zurücklassen und zu Fuß eine längere Strecke bis zur Kirche zurücklegen.

Endlich um 1 Uhr setzte sich die Prozession in Bewegung, vor dem Eingang zur Notre Dame Kirche vorbeiziehend. Voraus kam eine Abteilung Polizisten in Uniform. Dann folgten die verschiedenen kath. Arbeitervereine; dann der canadisch-französische Verein junger Männer; dann andere katholische Vereine, alle mit Fahnen und Abzeichen (einen besonders ritterlichen Anblick gewährten die Kolombusträger in Frack und Zylinder, ein zierliches Spazierstöckchen in den weiß behandschuhten Händen). Zunächst kamen die Konferenzen des hl. Vinzenz von Paul. Dann folgten Delegationen verschiedener Länder, Diözesen und Pfarreien, unter welchen die chinesische und indianische Abteilung am meisten auffielen. Auch aus Winnipeg war eine Delegation dabei, welche die Fahne des deutschen St. Josephs-Vereins mitführte. Alle die Delegationen waren von ihrem Pfarrer oder einem stellvertretenden Priester begleitet. Sodann folgten die Herz Jesu-Bruderschaften und die dritten Orden der hl. Franziskus und Dominikus. Ihnen folgten die verschiedenen Ordensleute. Zuerst die Schulbrüder, dann die Congregationen von Regularklarikern, bei welchen die Jesuiten zuletzt kamen, dann die Bettelorden: Karmeliter, Dominikaner und Franziskaner, und die Mönchsorden; Trappisten und Benediktiner.

Teheran, Persien. Azad ul Nul, Regent von Persien, ist in Teheran gestorben. Der eigentliche Schah Ahmed Mirza ist ein Knabe von 13 Jahren und folgte seinem verjagten Vater am 16. Juli 1909 auf dem Thron. Azad ul Nul führte bisher die Regierung. An seine Stelle hat der Nationalrat

Perceval Gaffett, Nastr ul Nul, den früheren Premier der amerikanischen Botschaft in Kobe, und Minister der Finanzen zum Regenten des Landes gewählt.

Perceval Gaffett, Nastr ul Nul, den früheren Premier der amerikanischen Botschaft in Kobe, und Minister der Finanzen zum Regenten des Landes gewählt.

Alleherligste in einer kostbaren Nonfranz trug, die ganz aus canadischem Silber hergestellt und reichlich vergoldet war, und deren Herstellungskosten sich auf \$12.000 belaufen. Auf beiden Seiten des Traaghimmels marschierten 80 alte Juaven, die vereint für Pius IX. gekämpft hatten, und denen die ehrenvolle Aufgabe zuerteilt worden war, das Allerheiligste mit militärischen Ehren zu begleiten.

Nach dem Traaghimmel kamen die Kardinäle Gibbons und Logue, die päpstlichen Kammerherren, Mitglieder verschiedener Ritterorden, Päpstliche Juaven, der Bürgermeister von Montreal in amtlicher Tracht, der Premier von Canada mit mehreren seiner Minister, der Premier der Provinz mit mehreren seiner Minister, der Gouverneur vom Staate Rhode Island mit seinem Stabe, Abgeordnete des Dominion- und des Provinz Parlaments, die Richter und Advokaten der Stadt in offizieller Tracht, die Mitglieder des Stadtrats von Montreal mit Abzeichen ihrer Würde, die Mitglieder der Universität Laval, die Mitglieder der nächsten Anbetung und die Bruderschaft der Ewigen Anbetung. Den Schluß machte eine Abteilung Militär.

Wie schon bemerkt, setzte sich der Anfang der Prozession schon um 1 Uhr in Bewegung. Das Ende der Prozession ging erst nach 4 Uhr von der Notre Dame Kirche ab, als bereits zwei Drittel der Teilnehmer der Prozession auf Fletchers Field angekommen waren, und das Ende der Prozession langte erst um 7 1/2 Uhr am Segensaltar an.

Imposant über alle Massen war die Prozession. Fünfzigtausend Männer nahmen an derselben teil. Hell und klar goß die Sonne ihre Strahlen aus über die herrlich geschmückten Straßen und Plätze, auf welchen sich Kopf an Kopf viele Hunderttausende drängten um das Schauspiel zu genießen. Mit Mühe konnte in der Mitte der Straße ein genügend breiter Weg freigelassen werden, so daß die Teilnehmer, sechs Mann breit, vorwärts marschieren konnten. Auf beiden Seiten des drei Meilen langen Weges standen Männer, Frauen und Kinder so dicht gedrängt bis an die Häuser, daß auch nicht ein Stehplätzchen mehr frei war. Die Stufen vor den Eingängen der Häuser, die Balkone, die Fenster, waren dicht voller Menschen gedrängt. Selbst die Dächer waren besetzt, und zahlreiche Zuschauer waren auf Bäume und Telegraphenpfosten gestiegen, um einen guten Ausblick zu haben. Tribünen, die zum Teil bis zu 50 Fuß hoch waren, hatte man auf allen freien Stellen, selbst auf den Dächern von niedrigen Gebäuden, errichtet. Manche dieser Tribünen saßen 3000 und mehr Personen, und wurden bis zu 25 für gute Sitzplätze auf denselben bezahlt. In den Seitenstraßen hatte man Wagen und Kutschen aufgestellt, auf denen Zuschauer standen, um das Schauspiel ansehen zu können. Es war unmöglich, diese vielen Hunderttausende

Fortsetzung auf Seite 6



St. Peters Bote.

I. O. G. D.

Der St. Peters Bote wird von den Benediktiner-Mönchen des St. Peters Prioreats, Münster, Sask., Kanada, herausgegeben und kostet pro Jahr bei Vorauszahlung in Kanada \$1.00, nach den Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

Agenten verlangt

Korrespondenzen, Anzeigen oder Werbung stehender Anzeigen sollten spätestens bis Montag Abend eintreffen, falls sie Aufnahme in der folgenden Nummer finden sollen.

Probenummern werden, wenn verlangt, frei verschickt. Bei Änderung der Adresse vergesse man nicht sowohl die neue als auch die alte Adresse anzugeben.

Selbst Adressen man nur durch registrierte Briefe Post- oder Expressaufstellungen (Money Orders), Geldanweisungen sollten auf Münster ausgestellt werden.

Alle für die Zeitung bestimmten Briefe adressiere man:

ST. PETERS BOTE

Muenster, - - Sask.

Calendar table for October 1910, showing days of the week and corresponding numbers for each day.

- 9. Okt. 21. Sonntag nach Pfingst.
10. Okt. Von des Königs Rechnung.
11. Okt. Maria Mutterwürde.
12. Okt. Dienst. German.
13. Okt. Mittw. Maximilian.
14. Okt. Donnerst. Eduard.
15. Okt. Freit. Callistus.
16. Okt. Samstag. Theresia.

In Winnipeg ist eine Bewegung im Gange, die darauf hinstrebt, ein Krematorium zu errichten. Ein Krematorium ist ein Gebäude, in dem die Leiber der Verstorbenen verbrannt werden.

Der Eucharistische Congress wird im kommenden Jahre zu Sevilla, Spanien, tagen. Der wird gewiß besonders glanzvoll werden. Für 1912 ist die Kaiserstadt Wien, für 1913 Lyons in Frankreich in Aussicht genommen.

Dem „Wanderer“, dem edlen Kämpfer für Katholicismus und Derzchtum im nordwestlichen Amerika, unsere Glückwünsche zu seinem 44. Geburtstage.

Der katholischen Presse widmete der

Centralverein der Ver. Staaten auf seiner Tagung in Newark folgende Resolution: „Wir empfehlen die Unterstützung der katholischen Presse als das beste Agitationsmittel gegen Indifferentismus und Atheismus.“

Unsere Muttersprache in Familie und Schule. — Wir wünschen für die Kinder deutscher Eltern von ganzem Herzen die Vererbung der Muttersprache. Der Verlust derselben wäre sehr zu beklagen, weil die deutsche Sprache seit Jahrhunderten auf den verschiedensten Gebieten die Trägerin einer großen Kultur gewesen ist.

Der König von England soll kein Freimaurer sein. Es scheint, daß sein Vater, der bei seiner Thronbesteigung die Würde des Großmeisters niederlegte und jedenfalls auch die Trennung der englischen Loge vom Großen Orient in Paris veranlaßte, damit zu tun hat.

Die gegnerische Presse über den italienischen Katholikentag in Anzio. Noch nie hat eine Versammlung der italienischen Katholiken ein solches Echo in der Presse gefunden, wie jene in Anzio, bei der sich 15.000 Katholiken der Provinz

Latium ein Stellbischein gaben. Die gegnerische Presse konstatiert, daß alle Redner von einem Siegesbewußtsein durchdrungen waren, angefangen von Kardinal Agliardi, der in kurzer, eindringlicher Rede Unterrichtsfreiheit, Kulturfreiheit, Wortfreiheit für die Katholiken und vollständige Freiheit für die Kirche und den Hl. Stuhl verlangte.

Papst protestiert gegen die Rede Nathans. In einem an Cardinal Respighi, Generalvikar von Rom, gerichteten Schreiben, drückt Papst Pius X. sein tiefstes Bedauern aus über die kirchenfeindliche Rede, welche Bürgermeister Nathan am 20. September bei Gelegenheit der 40. Jahrestagfeier des Sturzes der weltlichen Macht des Papstes gehalten hat.

Der Vatikan geschlossen. Nächstes Jahr, während der Feier der 50jährigen Einheit Italiens, wird der Vatikan geschlossen sein. Papst Pius der Dritte wird nur eine beschränkte Zahl von Audienzen gewähren; keine fremden Pilgerfahrten werden nach Rom kommen.

In Rom ist wieder die Rede davon, der kirchlichen Behörde die Verwaltung der römischen Katakomben abzunehmen und zwar weil man behauptet, daß diese Katakomben im Kriegsfall bei einer etwaigen Belagerung Rom's den Belagerten als Schlupfwinkel dienen könnten.

In nächster Zeit soll ein Schritt unternommen werden, der vielleicht in

außerordentlicher Weise zur so sehr ersehnten Wiedervereinigung der orientalischen mit der römischen Kirche beitragen wird. Man geht mit der Absicht um, in Athen selbst ein Seminar für griechisch unierte Kleriker zu errichten, wie dies bereits 1900 von Leo XIII. geplant war, indessen nicht zur Ausführung kam.

Einem Gegensatz zwischen dem letzten und dem jetzigen Papste hat die Tagespresse schon seit langer Zeit festgestellt. Der unsterbliche Leo XIII. wird als fortschrittlicher und nachgiebiger Papst in allen Tonarten gelobt, unser jetziger hl. Vater aber als rückständig und mittelalterlich verschrien.

Gelegentlich der Erhebung Montenegro's zum Königreiche sei bemerkt, daß dasselbe im Jahre 1034 zum Erzbistum erhoben wurde. In den „Schwarzen Bergen“ beträgt die Zahl der Katholiken 7,240, die andern Bewohner sind, mit Ausnahme von 20,000 Mohammedanern durchwegs griechische Schismatiker.

Die Acta Apostolicae Sedis vom 31. August enthalten außer der wiederholt erwähnten Enzyklika über den Sillon ein Dekret der Konsistorialkongregation vom 20. August, das über die Absetzung von Pfarrern neue Bestimmungen enthält und von großer Tragweite ist.

gregation hat es nehmigt. Wegen Bedeutung hat es schon jetzt verdr Kraft treten lassen ein kanonisch ein bis jetzt inamobil der im Kirchenre ten Vergehen le gerichtlichen Weg hoben werden, w in Anspruch nah sten Entscheidung Rom offen stand, neben den D Absetzung der war nicht g festgelegt und zu ebenso llichkeiten wie der vorliegende Dekr alten Recht vollst administrative Zukunft bestehen le Einzelheiten au regelt. Die neu treten dem Willen lers entsprechend werden in dem I aufgezählt, wegen zur Absetzung ei dem Disziplinarkr Artlich feststell Unerfahrenheit die den Pfarrer a Seelsorge ungeeig perliche Gebrechen ihn an einer ausfüllung verhindern Volkes, selbst wenn nicht allgemein mung des seelfo zur Folge hat, Rufes bei den er Deuten, geheime aber zum Argern offenbar werden l waltung des Kirck Vernachlässigung de. Spendung de Unterrichts, der I sam gegen den B Dingen. Die Ab erfolgen ohne vo rung zur Verzicht darf das Verfahre aus dem Amt wenn der Pfarrer geht. Beim D kann der Bischof eigenmächtig vor zwei sogenannte dem Klerus besti sorgfälliger Prüfs Fälle durch Stim ihm entscheiden. steht dem Pfarrer bei seinem Bischof ter Zuziehung die Sache von neu endgiltige Entschei Dem Bischof wird ben, wie er für der ter zu sorgen ha



gregation hat es nachgeprüft und genehmigt. Wegen seiner praktischen Bedeutung hat es Pius der Zehnte schon jetzt veröffentlicht und in Kraft treten lassen. Bekanntlich war ein kanonisch eingeführter Pfarrer bis jetzt inamovibel; nur wegen eines Vergehens konnte er auf streng gerichtlichen Wege seines Amtes ent hoben werden, was manchmal Jahre in Anspruch nahm, da nach der ersten Entscheidung die Berufung nach Rom offen stand. Es gab wohl daneben den Disziplinarweg zur Absetzung der Pfarrer, aber er war nicht genügend gesetzlich festgelegt und führte deshalb zu ebenso vielen Unannehmlichkeiten wie der Prozeßweg. Das vorliegende Dekret räumt mit dem alten Recht vollständig auf; nur die administrative Absetzung bleibt in Zukunft bestehen und wird bis in alle Einzelheiten auf das genaueste geregelt. Die neuen Bestimmungen treten dem Willen des Heiligen Vaters entsprechend sofort in Kraft. Es werden in dem Dekret neue Gründe aufgezählt, wegen deren ein Bischof zur Absetzung eines Pfarrers auf dem Disziplinarweg schreiten kann: Ärztlich festgestellte Geisteskrankheit, Unersahrenheit und Unwissenheit, die den Pfarrer zur Ausübung der Seelsorge ungeeignet machen, körperliche Gebrechen und Krankheit die ihn an einer ausreichenden Pflichterfüllung verhindern, Abneigung des Volkes, selbst wenn sie ungerecht und nicht allgemein ist, aber die Lähmung des seelsorglichen Einflusses zur Folge hat, Verlust des guten Rufes bei den ersten und ehrbaren Leuten, geheime Verschuldung, die aber zum Argernis der Gläubigen offenbar werden kann, schlechte Verwaltung des kirchlichen Vermögens, Vernachlässigung der Pfarrgeschäfte, d. h. Spendung der Sakramente, des Unterrichts, der Residenz, Ungehorsam gegen den Bischof in wichtigen Dingen. Die Absetzung darf nicht erfolgen ohne vorherige Aufforderung zur Verzichtleistung. Erst dann darf das Verfahren auf Entfernung aus dem Amt eingeleitet werden, wenn der Pfarrer darauf nicht eingeht. Beim Disziplinarverfahren kann der Bischof nicht allein und eigenmächtig vorgehen. Er muß zwei sogenannte Examinatoren aus dem Klerus bestimmen, die nach sorgfälliger Prüfung der einzelnen Fälle durch Stimmenmehrheit mit ihm entscheiden. Gegen das Urteil steht dem Pfarrer wieder Berufung bei seinem Bischof zu, der dann unter Zuziehung zweier Konsultoren die Sache von neuem prüft und eine endgültige Entscheidung herbeiführt. Dem Bischof wird genau vorgeschrieben, wie er für den abgesetzten Pfarrer zu sorgen hat. Alle Bischöfe

müssen sofort die beiden Examinatoren und Konsultoren für ihre Diözese ernennen. Das Dekret wird mit dem Heil der unsterblichen Seelen begründet, für das der Pfarrer von der Kirche in sein Amt eingeseht werde. Wie man sieht, ist auch nur die Rettung der Seelen die allgemeine Norm, nach der sich die Absetzung der Pfarrer regelt. Das Interesse des Pfarrers muß ihr gegenüber zurücktreten. Doch ist der Pfarrer durch das sehr genau ausgearbeitete Verfahren auch gegen Willkürlichkeiten geschützt während andererseits, und das ist doch zweifellos für die Bestimmung der Kirche außerordentlich wichtig, den Bedürfnissen der einzelnen Pfarreien eher und besser entsprochen werden kann, als nach dem alten Recht.

**St. Peters Kolonie.**

Der Tag des Kirchweihfestes zu Münster ist vorüber. Leider regnete es an dem Tage bis gegen 10 Uhr morgens, so daß die Festesfreude stark herabgedrückt wurde. Die Gemeindeglieder, besonders das Frauenvolk, hatten schon einige Tage vor dem Feste umfassende Vorbereitungen getroffen, damit alles gut ablaufen möchte. Am Samstag Nachmittag kam der hochw. Herr Bischof, der von einer Schar Reiter am Bahnhofe in Münster empfangen und zum Kloster geleitet wurde. Nachdem er seine bischöflichen Gewänder angelegt hatte, wurde er in die Kirche geleitet, woselbst der kirchliche Empfang mit Absingung des Ecce Sacerdos magnus und dem Segen mit dem hochwürdigsten Gute stattfand. Bald darauf richtete sich das Wetter an zum Regnen und es regnete während der ganzen Nacht und Sonntags bis zum Beginn der Kirchweih. Infolgedessen war die Zahl der Kirchenbesucher bei weitem nicht so groß, wie sie bei schönem Wetter gewesen wäre. Kaum hatten jedoch der Bischof und die Geistlichkeit die kirchlichen Gewänder angelegt, um in Prozession zur Kirche zu ziehen, so hörte der Regen, wie auf ein gegebenes Zeichen, auf. Es erfolgte sodann die Weihe der Kirche durch den Bischof, zuerst außen, hierauf innen. Wegen Müdigkeit zelebrierte der Oberhirte kein Pontifikalamt, sondern der hochw. P. Peter sang unter Assistenz des hochw. P. Casimir als Diakon und des ehrw. Fr. Plazidus ein Hochamt coram Pontifice. Dem hochw. Herrn Bischof assistierten der hochw. P. Prior Bruno und der hochw. P. John. Die Predigt hielt der Bischof nach dem Hochamt. Der Segen mit dem Allerheiligsten, gegeben vom Bischof, und das „Großer Gott“ bildeten den Schluß der schönen Feier. Das Mittagmahl wurde sowohl vom Bischof und den Patres als auch von dem anwesenden Volke in der Schulhalle eingenommen. Außer den Herren John Höfchen von Saskatoon, Frank Edenhofer von Prince Albert, Frank Koschmieder von Dead

**Vorteilhaftes Geschäft**

**Porzellanwaren!**

Um Raum zu schaffen für neue Waren, die jetzt ankommen, erniedrigen wir den Preis an allen unseren Souvenir- und schönen Porzellanwaren. Es wird sich für Sie bezahlen, wenn Sie sich unseren Vorrat von Porzellanwaren anschauen.

**E. T. Wallace, Droguist und Schreibmaterialienhändler, Humboldt, Saskatchewan.**

**WATSON DRUG CO., Watson, Sask.**

**Unsere Spezialitäten:** Medizin, Schreibmaterialien und verschiedene Schmuckgegenstände und Reparaturen derselben. Augen gläser. Augen werden gratis untersucht. Rüstwaren. Jagarren, Pfeifen und Tabak auf Lager. Wir trachten unsere Kunden aufs Beste zu behandeln. Kommen Sie daher und sprechen Sie bei uns vor.

**Verlangt**

**Saskatoon Bier**

und besteht daraus.

Die Qualität ist unvergleichlich und immer dieselbe. **Saskatoon Bier** ist gebraut von bestem Canadischen Malz und feinsten böhmischen Hopfen. Unser Wasser ist anerkannt als das geeignetste für Bierfabrikation. Die Brauerei ist die best eingerichtete in ganz Canada. Nur die allermodernste Maschinerie wurde gekauft und kein Geld gespart zum das Produkt zu machen was es ist, gesund und angenehm zu trinken. Wenn Euer Bier Euch auf Euer Verlangen nicht **Saskatoon Bier** gibt, schreibt uns direkt für Probe.

**Hoefchen, Weupler Brewing Company,**

limited.

**Saskatoon, Saskatchewan.**

**Tembrock & Bruning**

General Merchants, Groceries und Hardware Getreide und Farmprodukte gekauft und verkauft.

Mit dem Herannahen des Herbstes möchten wir Raum machen für Winterwaren, und da wir noch ein Teil Sommerwaren haben, und um Platz zu bekommen, tun wir sie zu herabgesetzten Preisen verkaufen. Wir haben auch eine vollkommene Auswahl von „Dry Goods“, die wir im östlichen Canada eingekauft haben und die Ihnen in die Augen stechen werden. Wir verkaufen sie zu überaus billigen Preisen. Unsere Groceries, Hardware, Stiefel und Schuhe sind vollständig. Wir haben auch die Agentur für die rühmlichst bekannten Charles' Rahm-Separatoren und Meyers' Deep Well Pump. Wenn Sie canadischer Bürger werden wollen, wenden Sie sich an uns, da Sie durch uns Ihre Papiere ebenso schnell erhalten werden als anderswo. Wir sind ferner auch Landhändler; wenn Sie entweder Land verkaufen oder Land kaufen wollen, dann möchten wir Sie gerne sehen. Endlich können wir Ihnen Geld auf verbessertes Farmland vorstrecken. Für eine schnelle Anleihe kommen Sie zu uns. Um geneigten Zuspruch im Geschäfte, bittet

**Tembrock & Bruning, Münster, Saskatchewan.**



Moose Lake, Pius Mutter von Pilger, Wigbers von Humboldt, Plemel von St. Gregor hatten sich nur wenige Fremde eingefunden. Nichtsdestoweniger hat die Gemeinde einen Ringewinn von \$200 gemacht, der für neue Kirchenglocken verwendet werden wird. Der hochw. Herr Bischof verließ bei den Patres bis Mittwoch.

Der hochw. P. Dominik von Annaheim erkrankte letzten Sonntag derartig an einer akuten Verkältung, daß er sowohl den Doktor als auch den hochw. P. Prior zu sich rufen ließ. Seither hat sich sein Zustand jedoch gebessert.

Der hochw. Gamache von Kuroki und die hochw. PP. Chrysostomus von Bruno und Rudolph von Humboldt statteten dem Kloster am Sonntag und Montag einen Besuch ab.

Herr S. Schwinghamer von Bruno ist von seiner Besuchsreise nach den Ver. Staaten wieder zurückgekehrt.

Herr D. S. Eilers wird auf seiner Farm, S. 28, T. 36, R. 20, 6 Meilen südlich von St. Gregor, am Montag, den 17. Oktober, einen Auktionsverkauf veranstalten und eine Menge von Gegenständen und Tieren verkaufen.

Gar oft werden die Deutschen und besonders die deutschen Katholiken, von unseren langbeinigen Engländern als rückständige Leute angesehen. Daß dies ein arger Irrtum ist, kann man, um gerade wieder ein neues Beispiel anzuführen, daraus ersehen, daß eine deutsche katholische Studentin auf der Hochschule in Regina den ersten Preis erworben hat. Und dabei hat dieses Mädchen ihr Studium einige Wochen später begonnen, als ihre Mitschülerinnen, denn sie konnte erst die Hochschule besuchen, nachdem die Schule in Dead Moose Lake beendet war. Diese Dame ist Anna B. Hinz von Münster.

Louis Mormann von St. Gregor hat auf seiner Farm 20 Bush. Weizen pro Acre und 40 Bush. Hafer pro Acre gedroschen.

Der Storch ist in Dead Moose Lake eingelehrt bei der Familie John A. Therres und bei der Familie Heinrich Hengel und hat bei der ersteren ein Töchterlein, bei der letzteren ein Söhnlein hinterlassen.

John Schäffer, Humboldt's Metzger, hat letzte Woche 6 Waggonladungen mit Rindern nach Winnipeg genommen auf den Markt.

Herr Burton von Humboldt drosch letzte Woche mit seiner Maschine an einem Tage 4165 Bushel Hafer.

Herr Joseph Vogterkamp von Fulda ist bereit, 320 oder 160 Acres Landes, von dem 90 Acres unter Kultur sind und 70 Acres, weil Prairieland, leicht gebrochen werden können, zu recht vorteilhaften Bedingungen zu verkaufen. Das Land, welches genug Holz zum Gebrauche und die schönste Heuwiese der Umgegend enthält, liegt ganz in der Nähe der Kirche, Schule und Postoffice.

Das Wetter der letzten Woche war veränderlich. Am Freitag und Samstag war es schön und warm, am Sonntag regnete es und war es rau, am

Montag schön und Dienstag war es rau und regnerisch und am Abend des selben Tages fiel ungefähr ein Zoll tief Schnee. Allenthalben sind die Farmer am Pflügen und Dreschen.

Ein trauriges Ereignis hat sich letzte Woche in der Nähe von Leopold zgetragen. Der 9 Jahre alte Joseph Hoffmann ging mit seinen älteren Brüdern auf die Entenjagd. Dabei bekam leider auch der Kleine, wie es bei solchen Gelegenheiten nur zu häufig geschieht, das Gewehr in seine Hände. Während er in das Gewehr hineinschaute, entlud es sich ihm in den Kopf und auf der Stelle war er tot. Sein Leichnam wurde am Dienstag, den 27. September, nach vorher gehaltenem Requiem-Gottesdienst auf dem Friedhof in Leopold beerdigt.

Auf dem Wege von Münster nach Humboldt wurde vor einiger Zeit ein schwarzer Ueberzieher mit Pelztragen gefunden. Das Etikettchen zeigt, daß der Rod in Galt, Ont., hergestellt worden ist. In der einen Tasche befinden sich papierne Muster für „Girls Bloomers“. Der Eigentümer möge sich in der Office des „St. Peters Boten“ melden.

**Bekanntmachung.**

Wir machen hiermit bekannt, daß wir Tembrod & Bruning als unsere Kollektoren für den Münster Distrikt angestellt haben, sowie als auch unsere Verkäufer unserer Farmmaschinen. Wir ersuchen Sie, die Geschäfte mit ihnen abzumachen.

Massey Harris Co.

Soeben erhalten 200 neue Wanderer-Kalender für das Jahr 1911. Wer einen dieser schönen Kalender zu beziehen wünscht, der beile sich und sende uns 25c und wir werden ihm einen davon portofrei zusenden. Aber man verliere keine Zeit, denn bald wird der Vorrat ausgegangen sein.

St. Peters Bote.

**Kirchliches.**

Winnipeg, Man. An Stelle des unlängst verstorbenen hochw. P. Van Gistern, D. M. J., ist der hochw. P. Hilland, D. M. J., als Pfarrer an der St. Joseph's Kirche ernannt worden.

Der hochw. A. A. Cherrier, Rektor der Immaculate Conception Kirche, welcher eine mehrtägige Reise um die Welt gemacht hat, ist kürzlich wieder in Winnipeg eingetroffen und wurde ehrenvoll von seiner Gemeinde empfangen.

St. Cloud, Minn. Im Mutterhaus zu St. Joseph starb die Ehr. Schwester M. Mildred, D. S. B., nach längerer Krankheit an einem Krebsleiden. Sie kam von Le Sueur und ihr Familienname war Helen McGuire. Sie wurde im Kloster Gottesacker beerdigt.

Am Quatember-Mittwoch legten die hochw. Herren Fr. Leander Köhlig und Fr. Lambert Beckwerth, D. S. B., ihre feierlichen Gelübde während eines feierlichen Amtes vor dem hochw. Herrn

Herrn Abt Peter Engel, D. S. B., ab und der hochw. Fr. Sylvester Harter, D. S. B., die einfachen Gelübde. Der hochw. Herr Daniels von Marathon City, Wis., wie auch die Eltern und Geschwister der Herren wohnten der Feierlichkeit bei.

(Fortsetzung von Seite 3.)

zu zählen. Manche schätzten sie auf eine Million. Jedenfalls ist eine halbe Million nicht zu hoch geschätzt. Auf manchen Tribünen hatten sich Gefangschöre aufgestellt, welche beim Vorbeizug der Prozession zu Ehren des Allerheiligsten fromme Lieder erschallen ließen.

Die Nacht brach bereits herein, als der Traghimmel am Segensaltar auf Fletcher's Field anlangte, und der großartige, über 100 Fuß hohe Baldachin-altar, auf welchem tags zuvor die Feldmesse gefeiert worden war, strahlte im vielfarbigen Lichte tausender elektrischer Glühlampen, von denen er beleuchtet wurde. Hoch darüber erstahlte in elektrischem Glanze das riesige Kreuz, das Siegeszeichen des Heilandes. Der Anblick des strahlenden Altars mit der davor ehrfurchtsvoll auf der Erde knien den, im Halbdunkel sich verlierenden Menschenmenge war großartig — unvergesslich für jeden, der das Glück hatte, teilzunehmen.

Trotzdem Kardinal Bannutelli während des drei Stunden dauernden Begegnung ganz allein die schwere Monstranz mit dem Allerheiligsten getragen hatte, schien er doch nicht die geringste Ermüdung zu spüren, als er elastischen Schrittes die Stufen des Altares emporschritt und das Allerheiligste auf dem Altar deponierte. Nachdem das „O Salutaris“ und das „Tantum Ergo“ gesungen worden waren, wobei die unermessliche Menschenmenge mit aller Kraft einstimmte, gab der päpstliche Legat den Segen mit dem Allerheiligsten. Sodann wurde die Monstranz mit dem hochwürdigsten Gute, begleitet von den Bischöfen und anderen Prälaten nach der Kapelle des Hotel Dieu übertragen, während sich die ungeheure Menge langsam zerstreute. Der einundzwanzigste internationale eucharistische Kongress war zu Ende — der glanzvollste von allen, die bis jetzt gehalten worden sind.

**Bischof Charlebois, OMI.**

Wie schon letzte Woche kurz im „St. Peters Boten“ berichtet wurde, ist von Rom die Ernennung des hochw. Oblatenpaters Ovidius Charlebois zum Titularbischof von Berenice und Apostolischen Vikar von Keewatin eingetroffen. Wir sind nun heute in der Lage, eine kurze Skizze seines Lebenslaufes unsern Lesern zu bringen.

Ovidius Charlebois wurde am 12. Februar 1862 zu Oka in der

**Winnipeg Marktbericht.**

Weizen No. 1 Northern	\$1.05 1/2
" " " Northern	\$1.03
" " " "	\$1.00 1/2
" " " "	—c
" " " "	—c
" " " "	—c
Futterweizen No. 1	—c
Hafer No. 2 weiß	37 1/2c
" No. 3 "	39c
Gerste No. 4	42c
Flachs No. 1	220
Kartoffel	25c
Wehl, Ogilvie Royal household	\$2.85
" Mount Royal	\$2.70
" Glenora Patent	\$2.55
" Purith	\$2.85
" Special Bakers	\$2.55
" XXXX	\$1.40
Alles per Sad von 98 Pfd	
Butter Creamery	24c
" Dairy	18c
Bieh, Stiere, gute, per Pfd.	5 1/2c
fette Rüh	4 1/2c
halbfette Rüh	04c
Kälber	05c
Schafe	06
Schweine 125 — 250 Pfd.	5 1/2c
" - 250 — 325 Pfd.	75c

**Münster Marktbericht.**

Weizen No. 1 Northern	.89
" " 2 "	.86
" " 3 "	.82
" " 4 "	.68
" " 5 "	.64
" " 6 "	
Futter Weizen No.	
Hafer, weißer No. 2	.26
Gerste No. 3	.28
Flachs No. 1	2.00
Wehl, Patent	3.50
" Bran "	1.25
" Short "	1.40
Kartoffeln	.30
Butter	.15
Eier	.17

Anzeigen  
im  
St. Peters Boten  
erzeugen  
den  
besten  
Erfolg

Abonniert  
— auf den —  
„St. Peters Bote.“

Erzbischof Mo... Sohn der gottes... Hyazinth Charle... Chartier. Er... er die Volksst... das Kolleg zu... seine klassischen... Im Alter von... in das Noviziat... väter zu Lachin... Dortselbst legte... 1884 die ewi... Nachdem er no... den theologische... widmet hatte, ... Juli 1887 zum... Zwei seiner... ihm in die Gen... latenväter ein u... dem Herrn als

Bereits am... wurde dem neu... mitgeteilt, daß... Indianer-Missi... bestimmt sei... Diözese St. Alb... auch die heuti... Albert umfaßte... November 1887... bois in seiner M... land am untere... ein. Sechzehn... der eifrige In... seiner weltferne... 1890 hatte er a... über alle benac... am unteren Sas...

Im Jahre... Charlebois von... Pascal zum... Jahre vorher... Pater Paquette... gründeten St. M... Schule für Ind... Sasl., ernannt... antritt fand er... einer schweren... war. Unter... Leitung wurde... größte Teil der... Auch wurden b... ungen eingefüh... Charlebois mi... Gründer der Sch... kann.

Als vor... Heilige Stuhl... Keewatin aus... Prince Albert... errichtete, konnte... bestehen, daß... als der tüchtig... würde, um die... zu übernehmen... neuen Oberhirt...



bericht.

\$1.05
\$1.03
\$1.00
—c
—c
—c
—c
37c
39c
42c
220
25c
\$2.85
\$2.70
\$2.55
\$2.85
\$2.55
\$1.40
24c
18c
5c
4c
04c
05c
06
9c
75c

bericht.

.....	.89
.....	.86
.....	.82
.....	.68
.....	.64
.....	
.....	.26
.....	.28
.....	2.00
.....	3.50
.....	1.25
.....	1.40
.....	.30
.....	.15
.....	.17

en

Boten

ert

Bote."

Erzdiözese Montreal geboren als Sohn der gottesfürchtigen Eheleute Hyazinth Charlebois und Emerentia Chartier. Er besuchte, nachdem er die Volksschule absolviert hatte, das Kolleg zu L'Assomption, wo er seine klassischen Studien vollendete. Im Alter von 20 Jahren trat er in das Noviziat der hochw. Oblatenväter zu Lachine bei Montreal ein. Dortselbst legte er am 13. August 1884 die ewigen Gelübde ab. Nachdem er noch drei Jahre lang den theologischen Studien sich gewidmet hatte, wurde er am 17. Juli 1887 zum Priester geweiht. Zwei seiner Brüder traten nach ihm in die Genossenschaft der Oblatenväter ein und dienen ebenfalls dem Herrn als eifrige Priester.

Bereits am Tage seiner Weihe wurde dem neugeweihten Priester mitgeteilt, daß er für das Feld der Indianer-Missionen im Nordwesten bestimmt sei und zwar für die Diözese St. Albert, welche damals auch die heutige Diözese Prince Albert umfaßte. Bereits am 5. November 1887 traf Pater Charlebois in seiner Mission St. Cumberland am unteren Saskatchewanfluß ein. Sechzehn Jahre lang wirkte der eifrige Indianermisionär in seiner weltfernen Mission. Seit 1890 hatte er auch die Oberaufsicht über alle benachbarten Missionen am unteren Saskatchewan.

Im Jahre 1903 wurde Pater Charlebois vom hochw. Bischof Pascal zum Direktor der neun Jahre vorher durch den hochw. Pater Paquette, O. M. J., gegründeten St. Michaels Industrieschule für Indianer zu Duck Lake, Sask., ernannt. Bei seinem Amtsantritt fand er, daß die Schule mit einer schweren Schuldenlast beladen war. Unter seiner umsichtigen Leitung wurde jedoch bis jetzt der größte Teil der Schulden abgezahlt. Auch wurden bedeutende Verbesserungen eingeführt, so daß Pater Charlebois mit Recht der zweite Gründer der Schule genannt werden kann.

Als vor sechs Monaten der heilige Stuhl das neue Vikariat Keewatin aus Teilen der Diözesen Prince Albert und St. Boniface errichtete, konnte kaum ein Zweifel bestehen, daß Pater O. Charlebois als der tüchtigste Mann berufen würde, um die Leitung des Vikariats zu übernehmen. Möge Gott dem neuen Oberhirten in seinem schwe-

ren Amte reichlichen Segen erteilen zum Heile der Indianermissionen des Nordens! Ad multos annos!

### \$500,000.

Von Louis Hacault im „Patriote de L'Quest“.

Wer möchte nicht dreimal Hunderttausend Dollars gewinnen auf einen einzigen Schlag, durch das Aussprechen von nur dreißig Worten; zu zehn Tausend Dollars per Wort!

Aber, es kommt darauf an, welche Worte auszusprechen sind.

Seht, das ist der Haken!

Nun, wohl! Ich kenne einen Bischof, der diese kleine Summe abgeschlagen hat, welche man ihm freudlichst anbot, im Tausch für eine kleine Phrase, — ein reines Nichts!

Nur wäre diese kleine Phrase eine große Lüge, eine große Verätherei, eine große Feiglingstat gewesen! Sie wäre eine bischöfliche Ohrfeige ins Angesicht der Wahrheit, der Gerechtigkeit, des Rechtes, der Freiheit gewesen. Sie wäre ein Frevel gewesen, eine Schändlichkeit . . . .

Dreimal Hunderttausend Dollars! . . . .

Der große Bischof hatte angefangen, eine großartige Kathedrale zu bauen. Er war arm. Seine ungeheueren Diözese war mit schweren Schulden belastet. Seine apostolischen Bürden waren ebenso groß wie seine Diözese.

Man wußte dies.

Der Versucher näherte, die eine Klaue mit Samt behandschuht. — Darin waren dreimal Hunderttausend Dollars.

In der anderen hielt er eine kleine Schrift, welche der Bischof, wenn er das fürstliche Geschenk annahm, sich verpflichten sollte, zu verlesen, den Bischofsstab in der Hand, die Mitra auf dem Haupte, in seiner Kathedrale, auf der Kanzel der Wahrheit!

Dreimal Hunderttausend Dollars! — „Wenn Du vor mir niederfällst und mich anbetest . . .“

Der Bischof ist einer jener streitbaren Bischöfe, wie sie der streitenden Kirche vonnöten sind und die die Kirche schon hinieden zur triumphierenden machen.

Er kämpft für den Schatz, der ihm anvertraut ist. Er kämpft

allerwegen mit heroischer Treue.

Er steht auf der Wacht, und was er bewacht, das ist wohl behütet.

Man kann ihn niemals überrumpeln, weder bei Tag noch bei Nacht.

Er antwortet allezeit: Hier!

Seine Taten erinnern an die der Franken, von welchen er abstammt

— „Die Taten Gottes durch die Franken.“ Seine Taten verursachen Achselzucken bei den Freunden des Löwen des Tages, der auf seinem aus „ehrenvollen Kompromissen“ errichteten Piedestal thronet.

Als guter Hirte beobachtet der Bischof stets den Feind. Er ist stets auf der Bresche, die er so schnell ausbessert, als sie gemacht wurde.

Seine Mitra ist ein glänzender Helm. Sein Hirtenstab kößt den Wölfen Schrecken ein. Auf seiner Brust, die ein liebevolles Mannesherz, das Herz eines bewährten Priesters umschließt, trägt er den Harnisch des Glaubens, der Hoffnung, des Mutes, der Klugheit, des Starkmutes. Gütig wie ein Vater gegen seine Kinder, ist er furchtbar den Feinden seiner Herde. Er ist stets bereit, Hiebe zu parieren und nach Notwendigkeit auszugeben.

Das Anvertraute behüten, das ist sein Wahlspruch.

Seht, das ist der Bischof, in wenigen Worten geschildert.

Aber die dreimal Hunderttausend Dollars! . . . .

Lassen wir den Bischof selbst reden.

Kürzlich wurde zu St. Isidore la Prairie bei Montreal, seinem Geburtsort, den er so sehr liebt und der ihm gleiche Liebe entgegenbringt, ein fest zu Ehren des Bischofs gehalten. Die Pfarrangehörigen verehrten ihm eine herrliche Glocke für das kleine Seminar, das er in seiner Bischofsstadt gegründet hat, weit entfernt von dem Orte seiner Geburt.

Während dem Bankett, welches das fest beschloß, und welchem fast 500 Personen beiwohnten, hielt der aus St. Isidore gebürtige Bischof von den Prairien des Westens eine jener Ansprachen, in denen das Herz allein spricht.

In dieser Ansprache kamen folgende Stellen vor: „Ah! meine lieben Mitbürger — laßt mich Euch an diesem schönen Tage so nennen — wie kann ich Euch danken für das herrliche Geschenk, das Ihr mir gemacht habet! Von Euch überrascht daselbe mich nicht,

Singer Nähmaschinen zu verkaufen im

Engelsfeld Hardware Store

Hermann Nordid Eigentümer

Ich bin als alleiniger Verkäufer und Revisor für die Singer Nähmaschinen für Engelsfeld, St. Gregor und Münster ernannt worden und bin daher in der Lage Ihnen die allerbeste Nähmaschine die jemals gemacht wurde zu billigem Preise für bar oder auf längere Zeit ohne Zinsen zu verkaufen. Kommen Sie und besichtigen Sie dieselben in meinem Store, oder besser nehmen Sie eine mit auf Probe.

Ich habe ferner Chatam Nähmaschinen und die berühmten Victor Nähmaschinen für bar oder auf längerer Zeit zu verkaufen. — Ferner habe ich eine volle Auswahl in Eisenwaren, wie Heiz- und Koch-Ofen, Betten, Matrasen, Farbe, Pumpen, Röhren, Wand-, Tisch- und Beckenbrenner. Auch habe ich eine Anzahl neuer Nähmaschinen auf Lager zu sehr billigem Preise.

Verbüchern Sie Ihre Gebäude bei mir. Zufriedenheit garantiert oder Geld zurückerstattet. Ich gebe 10 Prozent Disk für baare Einkäufe.

Hermann Nordid, Engelsfeld, Sask.

### Zugelassen!

Fünf Frühjahrskälber. — Eigentümer kann dieselben wieder haben bei Frau L. Schwartz, S. 10, T. 38, R. 20, Annaheim, Sask.

Agenten für den St. Peters Boten.

### Reisender Agent:

Anton Hackl.

### Localagenten:

- P. Rudolph, Humboldt.
- P. Idephonse, Sulda u. Willmont
- P. Matthias, Leofeld.
- P. Benedikt, Hoodo, St. Meinrad und St. Benedikt.
- P. Chrysostomus, Bruno, Dana, Spalding und Beauchamp.
- P. Bernard, Watson, Engelsfeld und St. Oswald.
- P. Bonifaz, Dead Moose Lake, Pilger und Carmel.
- P. Leo, St. Gregor u. St. Gertrud.
- Philipp Hoffmann, Annaheim.
- Geo. H. Gerwing, Leonore Lake.
- Seraphin Schönader, Coblenz und Umgebung.
- Jos. Berge, Waterloo, Ont.

Wenn man aus dieser Gemeinde stammt, dann darf man stolz sein!

... fraget vielmehr jene, die mir vor einigen Jahren dreimal Hunderttausend Dollars anboten, wenn ich von der Kanzel erklären würde, „daß die berühmte Schulfrage zur Zufriedenheit aller geregelt sei!“

Es wäre zwecklos, die große Ueberraschung auszumalen, die dieser „Schlag mit dem Krummstab“ verursachte.

Dreimal Hunderttausend Dollars! . . . .

Das erinnert an die dreißig Silberlinge der Pharisäer und die Geschichte des Iskariot . . . .



Mit dem Unterschiede, daß die modernen Pharisäer ihren Judas nicht fanden!

Daß doch diese Enthüllung — die durch ganz Canada die Kunde macht — gerade kommen mußte am Vorabend einer gewissen volltönenden Rede, die vor vollem Hause im Eucharistischen Kongress zu Montreal gehalten wurde, um mit lorbeerbeschnittenen Phrasen die volle, ganze, vollkommene, glückliche Freiheit zu preisen, deren sich die Katholiken in Canada seit 20 Jahren, besonders aber seit 13 Jahren, erfreuen, als Resultat „ehrenvoller Kompromisse“!

Wie doch die Enthüllung von St. Isidore so schön beweist, daß gewisse ungenannte Leute die Freiheitsmörderische Ungerechtigkeit erkennen, deren Urheber oder Mitschuldige sie sind, da sie glaubten, daß es mindestens dreimal Hunderttausend Dollars nehme, um dieselbe zu decken! . . . .

Und diese Ungerechtigkeit ist jene, gegen welche die Stimme des Bischofs ertönte.

Diese Stimme beunruhigte die Großen in Ottawa.

Es schien notwendig, sie zum Schweigen zu bringen oder sie zum Einstimmen in den eigenen Lobgesang zu bewegen.

Doch man hat das gerade Gegenteil erwirkt! Der Bischof spricht lauter denn je gegen die triumphierende und sich selbst belügende Ungerechtigkeit! Früher oder später wird die Stimme des Bischofs jene des Löwen des Tages und seiner Anhänger übertönen.

Kennt Ihr jenen Bischof und wisset Ihr, wer jener Löwe ist?

### Die Macht der Presse.

Ueber die Presse äußerte sich Erzbischof Wettinger von München auf dem Katholikentage in Augsburg in folgender Weise: „Die ungeheure Macht der Presse wird uns täglich vor Augen geführt; sie erreicht vieles, was auf anderen Wegen Verstand und Klugheit nicht zu erreichen vermögen. Die Presse braucht nur zu lärmern und zu spektakulieren — mag das Ziel noch so wichtig und unsinnig sein, die Presse kommt zum Ziel. Wir unsererseits sind auf dem Gebiete der Presse die Schwächeren und werden es auch bleiben und zwar aus den naheliegenden Gründen: wir können nicht diejenigen Mittel gebrauchen, zu denen die anderen ohne Bedenken greifen. Wir sind immer in der Defensiv: während die anderen unter

Zuhilfenahme bedenklicher Mittel uns angreifen, müssen wir uns auf die Vertreibung beschränken. So stürmt das Unrecht von allen Seiten auf uns ein, ohne daß wir zum Angriff übergehen könnten, obwohl wir bei der größeren Verwundbarkeit des Feindes sicher ein leichteres Arbeiten hätten. Unser laich. Gewissen verbietet uns jene Waffen. Und dann noch eins: wir dürfen nicht lügen. (Lebhafter Beifall und Heiterkeit.) Der Feind aber schreckt vor der Lüge nicht zurück; er macht aus der Rüde einen Elefanten und wo er nichts findet, da erdichtet er etwas, um uns verächtlich zu machen. Endlich werden wir auch deshalb die Schwächeren bleiben, weil wir nicht auf die niederen Instinkte der großen Massen spekulieren, wie der Feind vielfach tut. Was jene bieten, erfordert nicht viel Geist, nicht viel Geschick und keine Energie. Wir dagegen müssen Grundzüge predigen, und das fordert Opfer und Selbstverleugnung. Entfugungsgrundsätze aber sind es nicht, wonach die große sensationslüsterne Masse greifen will. Endlich fehlen uns aber auch die Geldmittel, um mit jenen zu konkurrieren. Wir müssen also, um mit jenen dennoch einigermaßen konkurrieren zu können, zu anderen Waffen unsere Zuflucht nehmen, nämlich zu einem festen Gottvertrauen und zu dem Bewußtsein, daß Gott durch die Kräfte unserer Hände wirken will. Aus letzterem Bewußtsein heraus müssen unsere hervorragenden Männer und Frauen nicht nur Geldopfer für die Presse bringen, sondern auch geistige: sie müssen dazu mithelfen, das geistige und literarische Niveau unserer Presse zu heben.“

### Jubiläum des Bischofs Leo Haid und seiner Abtei.

Am 18. Oktober feiert die Maria Hilfs-Abtei zu Belmont in Nord Carolina, welche 1885 unter Leo XIII. und mit Hilfe des Erzabtes Wimmer von St. Vincenz gegründet wurde, unter Teilnahme des päpstlichen Delegaten, Sr. Excellenz Msgr. Falconio, sowie vieler Bischöfe und der Geistlichkeit von Nord und Süd Carolina etc. ihr silbernes Jubiläum.

Msgr. Falconio wird während des feierlichen Pontificalamtes die päpstliche Bulle veröffentlichen, durch welche die Belmont Abtei, zur großen Ehre einer Abbata Nullius erhoben worden ist, und nach der kirchlichen Feier wird im herrlichen Abtei-Speisesaal ein Bankett für alle eingeladenen Gäste folgen.

Am 24. November, dem 26. Jahrestage der feierlichen Abtweihe, wird Abt-Bischof Haid sein eigenes silbernes Jubiläum feiern. Bei dieser Gelegenheit werden viele Abte D. S. B. und der Abt Primas von Rom gegenwärtig sein.

Möge es dem hochw. Herrn Bischof, welcher von allen, die ihn kennen, wie ein Vater geliebt und verehrt wird, noch recht lange vergönnt sein, das apostolische Bistum von Nord Carolina mit der so gesund gelegenen herrlichen Belmont-Abtei und den damit verbundenen Kollegium und Seminar der Benediktiner, zu leiten und zu führen.

## Waren Sie anwesend bei unserem großen Eröffnungsverkauf in Humboldt?

Wenn Sie nicht anwesend waren, dann haben Sie sicherlich eine der besten Geld sparenden Gelegenheiten, die Sie je hatten, verpaßt. Wir haben dem Publikum bewiesen, daß wir ihm **bessere Waren zu billigeren Preisen**, als sie gewohnt sind zu zahlen, verkaufen können. Es ist jedoch niemals zu spät. Unsere Herbst- und Winterwaren kommen täglich an, und es ist ein derartig reichhaltiger Vorrat zu solchen unerhört billigen Preisen, daß es sich für Sie bezahlen wird, all Ihre Herbst- und Winterwaren bei uns zu kaufen. **Unsere Waren sind nicht nur billige Waren zu billigen Preisen, sondern gute Waren zu billigen Preisen.**

### Groceries.

Eine Masse guter Erwaren zu niederen Preisen.

- Himbeeren regel. Preis 20c per Kanne bei uns 15c.
- Erdbeeren " " " " " " " 15c.
- B. C. Sacks " " 20c " " " " 15c.
- Tomaten 9 Kannen für \$1.00.
- Reis 3 Pfd. zu 25c bei uns 5c per Pfd.
- Blue Ribbon Thee 40c bei uns 35c per Pfd.

Anmerkung: Wir zahlen die höchsten Preise für Produkte.

### Männer- und Kinderkleider

Starke Männeranzüge in schönen Domestic Tweeds.

- Ein guter Wert zu \$10.00 bei uns \$5.75.
- Feine „worsted“ und „mixture“ Männeranzüge in allen Schattierungen.
- Ein „Snap“ zu \$15.00 und \$16.50 bei uns bloß \$9.50.
- Die bestgemachten „worsted“ Anzüge, neueste Mode, sollten zu \$20.00 und \$25.00 verkauft werden — unser Preis \$15.00.
- Schöne Herbst- u. Winteranzüge, Wert \$15. bis \$18. bei uns \$13.50.
- Wir haben auch einen großen Vorrat von **Knaben- und Jungsanzügen** zu billigen Preisen.

**Männerüberzieher** mit Schaffell eingefast; feiner Cord Roy Shell Beaver Kragen, Chest Proteltor; eine Sorte, die Sie warm halten wird. Gewöhnlich verkauft zu \$10.00 und mehr — unser Preis \$7.50.

**Sweater** für Männer, feinste Wolle, nach einfacher und Ueberziehermode. Sie werden zwischen 50c und \$1.00 sparen an jedem Sweater, den Sie bei uns kaufen.

**Männersocken**, schwarz oder grau, ganz Wolle, Wert 50c, wir verkaufen sie zu 35c.

### Kleiderstoffe.

Es wird sich für Sie bezahlen, unsere Kleiderstoffe und Stapelwaren zu erproben. Wir haben die reichhaltigste und beste Auswahl im Städtchen zu vernünftigen Preisen. Wir lassen **25 Prozent ab** an allen unseren „Fancy“ Kleiderstoffen. Wir behaupten die beste Auswahl an Stapelwaren vorrätig zu haben, welche durch Geld gekauft werden können und wir sind bereit, dies zu beweisen.

### Handschuhe aller Art.

Wir haben alles Passende für Sie in dieser Art. Halten Sie Ihre Hände warm, indem Sie ein Paar unserer Handschuhe kaufen. Sie sind gut.

Männer-Top-Hemde, schön gestickt und stark, gestreift oder einfach in schwarzer Farbe, gerade die Sorte, die Sie gern haben möchten. \$1.25 wäre nicht zu viel — wir verlangen nur 90c.

### Kappen.

Herr Winter rückt heran. Stecken Sie Ihren Kopf und ihre Ohren unter eine unserer Kappen und dann können Sie ihn auslachen. Sie kosten von 60c aufwärts.

### Decken und Comforters.

Wie würde Ihnen eine schöne, schwere, ganz wollene Decke oder Comforter während der kühlen Nacht oder beim frühen Morgen gefallen? Hüllen Sie sich in eine der unserigen und Sie brauchen nicht mit den Zähnen klappern. Wir verkaufen sie von \$1.25 aufwärts.

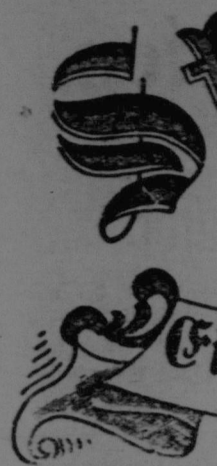
### Stiefel und Schuhe.

Unser Vorrat an Filzstiefeln, Gummischuhen und Mocassin ist jetzt vollkommen und wartet auf Sie. 15% ab an allen Lederwaren. Sie werden sehen, daß unsere Waren durchweg gut und wertvoll sind. Unterlassen sie nicht, bei uns vorzusprechen und Sie werden sicherlich immer bei uns einkehren.

Eignen Sie sich die Gewohnheit an, zu gehen zu

## Cates, Bruiser & Co.

Nachfolger des Gottf. Schaeffer, Humboldt, Sask.



Die erste deu... bo-hw'sten Erzb...

7. Jahrgang

### Herbst

Herbstzeit! so schnell... mich, Ich hatt' den Somm... Und doch die Blätte... Die bald genug im... Der rauscht sein tra... fährt über öde Flu... Wir wollen deiner... O Sommer, und du...

So fragt man wohl... Wenn uns verläßt... Und sinnt, ob man... Auch treu genug m... Verfaumt die Zeit... Wohl möchten wir... Ihn halten, denn... Das scheint uns...

Herbstzeit, dem Leb... Dann scheint sein... Traum,

Und Glück und Lie... Verweht, die wir... O kurzes Blüh'n, O Jugend, unausf... Herbstzeit, so schnel... Ich hatt' den Som...

## M Kriegs...

a u s deutsch - fr...

Kri... - v...

Dietrich fr... Laß...

Kgl. Bayer. O... Vor...

3. Januar bis... Der Frieden.

Fortf... Um 12 1/2 Uhr wo... endigt, aber nicht... Gesänge mit ihrer... geblieben und hielt... Stunden sehr tapfer...



# St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

Die erste deutsche katholische Zeitung Canadas, wird mit Empfehlung des hochw. Bischofs Pascal von Prince Albert und des hochw. Erzbischofs Langevin von St. Boniface wöchentlich herausgegeben von den Benediktiner-Vätern zu Münster, Sask., Canada.

7. Jahrgang No. 33

Münster, Sask., Donnerstag, den 6. Oktober 1910.

Fortlaufende Nr. 345

## Herbstzeit.

Herbstzeit! so schnell? kaum dünkt es mich,  
 Ich hatt' den Sommer nicht geseh'n,  
 Und doch die Blätter färben sich,  
 Die bald genug im Wind verweh'n;  
 Der rauscht sein traurig Lied im Hain,  
 Fährt über öde Fluren hin, —  
 Wir wollen deiner uns erst freu'n  
 O Sommer, und du willst schon zieh'n?  
 So fragt man wohl im stillen Leid,  
 Wenn uns verläßt ein treuer Freund,  
 Und sinnt, ob man es all die Zeit  
 Auch treu genug mit ihm gemeint.  
 Versäumt die Zeit und nun zu spät!  
 Wohl möchten wir mit Wort und Blick  
 Ihn halten, denn was von uns geht,  
 Das scheint uns stets das liebste Glück.  
 Herbstzeit, dem Leben nah'st du auch,  
 Dann scheint sein Lenz uns wie ein  
 Traum,  
 Und Glück und Liebe wie ein Hauch  
 Verweht, die wir genossen kaum.  
 O kurzes Blüh'n, so wonniglich!  
 O Jugend, unaussprechlich schön!  
 Herbstzeit, so schnell! fast dünkt es mich,  
 Ich hatt' den Sommer kaum geseh'n.

## Mein Kriegstagebuch

aus dem

deutsch-französischen Kriege

von Dietrich Freiherr von Laßberg

Kgl. Bayer. Oberleutnant a. D.

Vor Paris.

3. Januar bis 5. Juni 1871.  
 Der Frieden.

Fortsetzung.

Um 12½ Uhr war die Räumung beendet, aber nicht ganz: Die vier Geschütze mit ihrer Bedienung waren geblieben und hielten sich noch mehrere Stunden sehr tapfer und zähe gegen eine

Uebersahl von 18 Geschützen des Aufgreifers. Jory's Schicksal begann jetzt unser ganz besonderes Interesse zu erregen, zumal da es nun der einzige von den Insurgenten noch außerhalb der Mauern von Paris behauptete Punkt war; das von unseren Truppen umstellte Vincennes konnte ja nicht in Betracht kommen. Das Geschütz bei Choisy hatten die Insurgenten verloren und sich zugleich mit der Besatzung von Jory nach Paris zurückgezogen, freilich nur, um dort in die noch blutigeren Straßenkämpfe verwickelt zu werden. Die vier Geschütze des Forts waren also auf sich selbst angewiesen, einen durchschlagenden Erfolg konnten sie nicht mehr erringen; der Fall des Forts war unausbleiblich, es handelte sich nur noch um wenige Stunden. Mit Spannung folgten wir jeder Bewegung und jedem Schuß und sahen mit an, wie die zahlreichen in Jory einschlagenden Geschosse einen Kanonier nach dem anderen niederrißen. Die Hälfte der Mannschaft war schon außer Geschütz gesetzt, da wurden zwischen 3 und 4 Uhr zwei weitere Geschütze zerstört, aber die letzten zwei setzten ihr Feuer fort. Auf der linken Seite suchte sich besonders ein Offizier durch unerschrockenes nahes Heransfahren mit seinen vier Feldgeschützen hervorzutun. Daß die Versailler schneidig vorgegangen wären, kann ihnen übrigens niemand nachsagen, dieser eine Artillerie-Offizier tat eben etwas mehr als die übrigen. Die Regierungstruppen hatten indessen den Ort Vitry sur Seine besetzt und begannen jetzt ziemlich langsam und unentschlossen das Fort zu umgeben und die weitere Gegend zu rekonoszieren. Unsere Sympathien waren bei der schwachen, aber tapferen Verteidigung von Jory, dennoch hätter wir die lässigen Angreifer gerne etwas geschoben. Gegen ½ 6 Uhr stellten die letzten zwei Geschütze des Forts, ohne demontiert zu sein, ihr Feuer ein; ob die Munition, der Vorrat an Granaten ausgegangen war? Ungefähr 10 Minuten lang wurde das Fort jetzt nur beschossen, ohne daß es selbst feuerte, dann gab es noch drei Schuß ab und blieb nun vollständig stumm. Ziemlich lange flogen jetzt nur

Granaten hinein, trafen die Kaserne die Wälle, den Hof, eine streifte den Flaggenmast, eine andere zertrümmerte die Lafette des einen schweigsam dastehenden Geschützes; aber im Fort rührte sich nichts mehr.  
 Da plötzlich um 6 Uhr 10 Minuten flammte aus der Moulin Saquet zu gelegenen Bastion eine niedere, breite Flamme auf und mit furchtbarer Gewalt und Schnelligkeit flog eine ungeheure Rauchwolke mit Trümmern aller Art hoch, hoch in die Luft — einige Augenblicke später hörten wir einen ganz furchtbaren, dumpfen Krach, wie ich noch nie einen gehört habe; der Boden zitterte und die Luft bebte; wer von uns anrecht stand, wurde beinahe niedergedrückt; Fenster wurden zerbrochen, Türen flogen auf und zu; dann vernahmen wir das gewaltige Niederprasseln der in die Luft geschleuderten Trümmer — und es war wieder ruhig, weitumher! Der ungeheure Knall hatte eine momentane Pause fast in dem ganzen vor Paris verbreiteten Schlachtenlärm zur Folge. Das Munitionsmagazin von Jory war in die Luft geflogen und wir waren jetzt neugierig, wie das Fort aussehen werde, wenn uns Rauch und Staub den Anblick wieder freigegeben würden. Die Rauch- und Staubsäule war so gewaltig, daß sie geraume Zeit hindurch die ganze Gegend verdeckte, auch Paris unseren Blicken gänzlich entzog und die Sonne verbunkelte. Ueberall auf den freien Plätzen bei Charenton waren sogleich die Soldaten und bestürzten Gesichtes die Einwohner zusammengeströmt und warteten auf das langsame Verziehen des Rauchs. Allmählich zog er weg und das Fort wurde wieder sichtbar, aber nicht, wie wir erwartet hatten, total verwüstet, sondern es war nur die betreffende Bastion mit den an ihr hängenden Werken zerstört und die eine der beiden Kasernen stark beschädigt während die andere verhältnismäßig wenig gelitten hatte. Vom Flaggenmaste wehte noch immer der kommunistische rote Wimpel. Nun dauerte es nicht lange und französische Kürassiere ritten in das Fort und ergiffen Besitz von ihm. Trifoloren hatten die Versailler allem Anschein nach

stets eine Anzahl bei sich; denn wie vorherhin in Vercette, so erkletterte auch hier ein Mann sofort den Mast und befestigte an Stelle der roten eine blau-weiß-rote Flagge. Hiermit wäre der letzte kämpfende Insurgenten-Posten vor Paris in die Gewalt der Regierungstruppen gefallen.  
 Die große Explosion in Jory war gleichsam der Beginn zum Schluß dieses schrecklichen und wütenden Vernichtungskampfes in Paris. Die Bersailler gewannen in der Stadt mehr und mehr Terrain, die Insurgenten immer weiter gegen uns hin zurückdrängend. Diese hingegen befanden sich in verzweifelter Lage: Vor sich hatten sie den anrückenden Feind, hinter sich die Ringmauern von Paris und die deutschen Truppen, welche dem ganzen Schauspiel mit Gewehr bei Fuß zusahen. Es blieb den Insurgenten nur die Wahl zwischen Ergebung und Kampf bis zum Äußersten. Das letztere wählten sie und kämpften mit allen nur erdenklichen Mitteln und mit der furchterlichsten Verzweiflungswut, bis sie überwältigt wurden.  
 Am folgenden Tage, dem 26. Mai, hatten wir Gelegenheit genug, diese Schreckensszenen teilweise aus der Nähe zu betrachten. Die furchterliche Wut der Straßen- und Barrikadenkämpfe, die Kämpfe von den Fenstern und Dächern der Häuser aus, das rasende Umherschleichen der gewaltigen Feuersbränste, das furchtbare, durch das Echo in den Straßen noch vermehrte Donnern und Geheul der Kanonen, das Knarren und Knattern der Mitrailleusen und Gewehre in allen Stadtteilen — dies alles machte auf uns einen Eindruck, der absolut nicht zu beschreiben ist. Und dies rasende Treiben hatte die ganze Nacht schon gewährt und steigerte sich den heftigsten Tag über immer stärker und stärker. Wir sahen von den Staditoren aus in allerunmittelbarster Nähe alles, was in den nächstgelegenen Straßen vor sich ging; Walter und ich, wir hatten uns bei Vincennes einen sehr günstigen Punkt ausgewählt, von wo aus wir manche Straßen übersehen konnten. Wir sahen und hörten das Schießen, sahen eine Barrikade und die auf ihr küm-



enden und Fallenden, sahen und hörten das Einschlagen von Granaten usw. Es ist aber ganz unmöglich, daß jemand, der dies alles nicht aus eigener Anschauung kennen lernte, auch nur einen annähernden Begriff von der Furchtbarkeit und zugleich schrecklichen Großartigkeit dieses Schauspiels erhält, noch viel weniger aber von den inneren Eindrücken, die wir dabei empfanden.

Wir sprachen an den Stadttoren von Paris und an der Seinebrücke Offiziere und Soldaten der Versailler sowohl als der Insurgenten und erfuhren von ihnen auch die schrecklichen Szenen, welche sich am 24. und 25. Mai im Innern von Paris zugetragen hatten, wie die Ermordung der Geiseln, der Jesuiten und Dominikaner, der Gendarmen, zahlreicher Weltgeistlichen und insbesondere des greisen Erzbischofs Darboy von Paris usw. usw. — lauter Dinge, die man nicht für möglich halten sollte und die man später vielleicht alzu schwächen oder gar der Vergessenheit zu übergeben bestrebt sein wird. Es wird dies jedoch nicht gehen; denn die Geschichte wird immer wieder darauf hinweisen und diese Schreckensstaten späteren Geschlechtern in Erinnerung rufen.

Während wir an den Toren von Paris mit französischen Offizieren und Soldaten sprachen, während wir den Kämpfen zusahen, kam auch manche Kugel zu uns herübergeflogen, was nicht zu verhüten war, und von uns Bayern wurden in diesen Tagen zu guter Letzt noch einige durch solch verlorene Kugeln verwundet. In der Stadt Charenton schlugen am heutigen Nachmittage vier Granaten ein, glücklicherweise ohne jemand zu verletzen. Ein Haus fing zwar Feuer, wurde jedoch von Einwohnern und Soldaten wieder gelöscht. An den Toren und der Avenue de Vincennes ereignete es sich, daß Offiziere von uns mit Insurgenten sprachen, ihnen zusahen und sich von ihnen erzählen ließen; kurz darauf mußten sie weichen und sich gegen den Friedhof Pere la Chaise und die Place de Trone zurückziehen und es standen nun Regimentsgruppen am gleichen Plage. Die Offiziere der Regierung, mit denen wir ins Gespräch kamen, waren fast alle in deutscher Gefangenschaft gewesen; einer von ihnen, ein Kapitän der Infanterie, erzählte uns ganz naiv, daß, er gelegentlich dieses Krieges mehrere schöne deutsche Städte kennen gelernt habe, von denen ihm besonders Kassel gut gefallen hätte; er sagte das so, als hätte er eine Bergnügungsreise nach Deutschland unternommen.

Gegen Abend und in der Nacht auf den 27. Mai ließ der beläubende Schlachtenlärm in Paris bedeutend nach; die Regimentsgruppen waren Herren der Stadt geworden und des Nachts kam es nur noch zu kleineren Zusammenstößen. Das Geschützfeuer hörte in der Frühe fast ganz auf und um 9 Uhr vormittags fielen nur noch vereinzelte Kanonenschüsse. Eigentümlich — es war still und fast unheimlich still schien es uns,

so sehr hatten wir uns an den fortwährenden Lärm gewöhnt. Um so ärger dagegen wüteten in der Nacht vom 26. auf 27. Mai die Feuersbrünste, welche der letzte Verzweiflungskampf der Kommune bedeutend vermehrt hatte. Am 27. Mai fiel auch seit langer Zeit wieder einmal Regen und reinigte die Luft, so daß wir am Nachmittag und Abend wieder die vollen und ungetrübten Sonnenstrahlen genossen.

Der Aufstand der Kommune war in der vorigen Nacht von den Truppen Mac Mahons unterdrückt worden; aber trotzdem hörten wir am 27. und auch am 28. Mai, dem Pfingstmontage, noch sehr häufige Gewehrsalven, ja sogar Mitrailleuschüsse aus dem Innern der Stadt und dachten anfänglich, daß aus irgendwelchen Verstecken noch Insurgenten aufgetrieben wären und sich mit ihnen ein kurzer Kampf entsponnen hätte. Zum Teil war dies freilich richtig; aber wie wir bald erfuhren, waren diese Schüsse und Salven meistens Massenhinrichtungen, welche die Versailler und das viele Gesindel, welches sich ihnen, da sie siegreich waren, angeschlossen, an den gefangenen Insurgenten vornahmen, und zwar oft in einer Weise, wie es nur zur Zeit der ersten französischen Revolution üblich war. Im Jardin de Luxembourg — so wurde uns von Parisern erzählt — waren Tausende von Insurgenten eingesperrt; am Umfassungsgitter trieben sich Uniformierte und Nichtuniformierte, welche sich zu den Versaillern zählten, umher und feuerten nach Belieben in diese Menschenhaufen hinein. An anderen Punkten wurden Scharen von Kommunisten, Mannern und Weibern, zusammengetrieben und mit Salven oder Mitrailleusen niedergeschossen. Es wurden hierdurch zwar, kann man sagen, teilweise die Schandtat der Kommune gerächt, deren sie sich durch die rohe Ermordung so vieler Offiziere, Beamten und Bürger, Kloster- und Weltgeistlichen, des Erzbischofs Darboy, des Präsidenten Bonjean vom Zivilgerichtshof schuldig gemacht hatten; auch das abscheuliche Gebaren so vieler Weiber, die in wüster Weise sich am Straßenkampf beteiligten oder mit Petroleum, Benzin u. dgl. die Brände geschürt und vermehrt hatten, fand seine teilweise Rache, — aber es war dennoch ein schreckliches und grausames Gericht.

Die Besatzung von Vincennes traf einige Tage später ein ähnliches Schicksal; einigermassen war ich Zeuge hier von. Ich befand mich nämlich eines Tages in Vincennes und sah mit einigen Kameraden, auch Walter und Spruner waren dabei, vor einem Kaffeehaus, gegenüber dem Tore des Forts, auf dessen Turm noch die rote Fahne wehte. Zwischen Paris und Vincennes fand gerade eifriger Parlamentärverkehr statt. Wir brachten in Erfahrung, daß sich Schloß und Fort Vincennes auf Gnade und Ungnade den Versaillern ergeben sollte; dieses hingegen hatte gedroht, sich lieber mit allem in die Luft zu sprengen, was für uns eben nicht gerade gemüthlich gewesen wäre. Als wir ke-

# Unsere Prämien.

Um unsern Abonnenten Gelegenheit zu geben zu unerhört billigen Preisen gute katholische Bücher

anzuschaffen haben wir uns entschlossen jedem unserer Abonnenten, der alle seine Rückstände, die er dem „St. Peters Bote“ schuldet, ins Reine bringt und noch außerdem für ein volles Jahr im Voraus bezahlt, eines der folgenden prächtigen Bücher portofrei zuzusenden gegen Extrazahlung von

## nur 25 Cents.

- Prämie No 1. Der geheiligte Tag, ein vollständiges Gebetbuch für Katholiken aller Stände. 320 Seiten Imitation Lederband mit Goldprägung und feinem Goldschnitt. Retail-Preis. 60.
- Prämie No 2. Führer zu Gott, ein prächtiges Gebetbuch, als Geschenk für Erstkommunikanten geeignet, in weißem Celluloidband mit feinem Goldschnitt und Schloß. Retail Preis 60Cts.
- Prämie No 3. Vater ich rufe Dich. Ein prachtvolles Gebetbuch mit großem Druck. In Im. Glanzleder mit Blindprägung gebunden mit feinem Goldschnitt. Retail-Preis 60Cts.
- Prämie No 4. Key of Heaven. Eines der besten englischen Gebetbücher. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für nichtdeutscher Freunde. Gebunden in schwarz chagrinierten biegsamen Leder in Goldprägung, Runddecken u. Rotgoldschnitt. Retailpreis 60C. Eines der folgenden prachtvollen Bücher wird an jeden Abonnenten d. den „St. Peters Bote“ auf ein volles Jahr vorausbezahlt, portofrei zugesandt gegen Extrazahlung von

## nur 50 Cents.

- Prämie No 5. Alles für Jesus. Ein prachtvolles Gebetbuch in feinstem wattiertem Lederband mit Gold- und Farbenprägung, Runddecken und Feingoldschnitt. Eignet sich vorzüglich als Geschenk für Erstkommunikanten oder Brantleute.
- Prämie No 6. Legende der Heiligen von P. Wilh. Auer. Ein Buch von 755 Seiten mit 367 schönen Bildern geziert. Gebunden in schönem schwarzem Einband mit Blindprägung. Sollte in keinem Hause fehlen.
- Prämie No 7. Gebetbuch in feinstem Celluloid-Einband mit Goldschnitt und Schloß, passend für Erstkommunikanten-Geschenk.
- Prämie No 8. Rosenkranz aus feinsten, echter Perlmutter mit Perlmutterkreuz. Ein prachtvolles Geschenk für Erstkommunikanten und Brantleute. Dieselben sind nicht geweiht. Auf Wunsch können dieselben vor dem Abschieden geweiht und mit den päpstlichen Ablässen, sowie mit dem Brigittenablaß versehen werden.

Das folgende prachtvolle Buch wird an Abonnenten, die auf ein volles Jahr vorausbezahlen portofrei gesandt gegen Extrazahlung von

## nur 75 Cents

- Prämie No. 9. Goffines Handpostille mit Text und Auslegung aller sonn- und festtäglichen Evangelien sowie den daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren, nebst einem vollständigen Gebetbuche und einer Beschreibung des heiligen Landes. Enthält über 100 Bilder, ist auf vorzüglichem Papier gedruckt und sehr solid in Halbleder mit feiner Prägung gebunden.

Bei Einfindung des Abonnementes mit dem Extrabetrage gebe man die Nummer der Prämie an, welche gewünscht wird.

Abonnenten die bereits für ein volles Jahr vorausbezahlt haben, sind ebenfalls zu einer Prämie berechtigt, wenn sie uns den Extrabetrag einsenden. Solche, deren Abonnement nur für einen Teil eines Jahres vorausbezahlt ist, müssen den fehlenden Betrag einsenden um das Abonnement auf ein volles Jahr im Voraus zu bezahlen.

Nur eine Prämie kann bei Vorauszahlung eines Jahrganges gegeben werden. Wer daher zwei oder mehr Prämien wünscht, muß für zwei oder mehrere Jahrgänge vorausbezahlen und die betreffenden Extrazahlungen machen.

Die Prämien werden portofrei zugesandt.

Man adressiere

St. Peters Bote

Münster, Saal.

raden nun so beim K gegenwärtige Lage, Sprung in die Luft wir auf einmal die r Turm von Vincennes weiße Fahne aufsteig maršierte, aus Kompanie Versailler Fort; die Kapitul folgt, unter welcher blieb uns leider un Fahre machte nun weiß roten Plaf. wir heim und da so de Vincennes aus deutende Anzahl Z Abteilung Linienter geführt wurde — r Nach einigen Mi Salven, noch meh folgten — wir Schreie zu hören waren erschossen.

In Paris ging an: Auf dem F lagen die Toten, Soldaten und Bü stets neue Wagen geführt; so ging dern auch auf an gegenüber auf d Vitry für Seine mehrere Eisenba Leichen aus Pari Umgegend beerdi Feuersbrünste w gelöscht und nach keine Rauchsäule Schuß mehr — geworden.

Auch bei uns eingetreten; die allenfallsige Ver gehoben und be züge verkehrten unsere Vorposte und ebenso auch es blieben nur den in Detschaft gehindert durft Soldaten mit u verkehren. Bi welche Orte u räumt hatten, Garnison, w von bageri,her zöfischen Solde Waffengattung gnügen nachgi ander austam sah, man Fran sammenstehen Gärten sitzen unterhalten u einer ernsteren gehört. Die Offiziere grü während von zöfischen Off Das Leben in ville und all schaften unfer in den ersten Alles, die Mi nahm wieder feit und Ung







gimentern Deputationen an diesem Einzuge teilzunehmen.

8. und 9. Juni. Courtacon.

Am 8. klangten wir bei Regentwetter um 1 Uhr in dem elenden, dreifigen Rechte Courtacon an, das uns sehr an die schlechten Novemberquartiere erinnert und mußten hier sogar einen äußerst langweiligen Rasttag aushalten. An diesen beiden Tagen wurde denn auch eigentlich nur gegessen, getrunken und geschlafen; nicht einmal spazieren gehen mochten wir, da es gar zu schlechtes und stürmisches Wetter war.

10. Juni. Maissoncelles.

Auch unser heutiges Quartier Maissoncelles war sehr mangelhaft und ärmlich; wir konnten kaum etwas Ordentliches zu essen bekommen und nur schlechten Wein und Apfelmost zu trinken austreiben. Diel und ich mußten uns auch einmal wieder, wie früher so oft schon, mit nur einem einzigen Bett begnügen.

11. Juni. Pleffis-Sandoy.

In Pleffis-Sandoy hingegen, bei Sezanne, am Höhenabfall der großen Ebene der Champagne, wo wir heute um 3 Uhr eintrafen, war es sehr schön. Der Marsch lag dorthin auf sehr schlechten Wegen war zwar recht mühsam und ermüdend, um so wohlthuender war daher die Nachmittagsruhe und der schöne, klare Abend mit der weiten Aussicht über die Champagne. Es lag hier nur die 8. Kompagnie und wir Offiziere hatten auf einem wohlhabenden, behäbigen Dekonomiehofe gutes Quartier bekommen und ließen uns nichts abgehen.

12. und 13. Juni. Corroy.

Um 8 Uhr früh, bei drückender Schwüle marschierten wir nach Corroy ob und hatten hier am nächsten Tage Rasttag. Sehr angenehm und erwünscht war es, daß man in dem vorüberfließenden Bache günstige Badegelegenheit fand. Die hiesige Gegend ist im allgemeinen sehr fruchtbar, besonders an Wein und Getreide, aber überall war Mangel an Steinen. Nur wenige Häuser waren von Stein gebaut, fast alle vielmehr aus Quadern von reiner weißer Kreide, die man nur abzuschlagen brauchte, um damit schreiben zu können; mit einem gewöhnlichen Messer hätte man ein Loch in die Mauer bohren oder schneiden können. Dies viele blendende Weiß an Häusern, Gartenmauern und auf den staubigen Straßen belästigte uns in jenen Tagen sehr.

14. Juni. Semoin.

In Corroy schon und ganz besonders hier in Semoin, welches wir, da wir um 8 Uhr früh aufgebrochen waren, schon um 3 Uhr erreichten, fanden wir merkwürdig viel und billigen Champagner.

15. Juni. Sommepeuis.

Heute kam es uns sehr zustatten, daß wir wieder sehr früh, schon um 3 Uhr, abmarschiert waren. Wir kamen schon um 10 Uhr in Sommepeuis an, aber der Marsch war so übermäßig schwül, heiß und sonnig gewesen, es hatte nicht einmal

getaut, daß wir bei späterer Abmarschsstunde gewiß manche Soldaten vor Ermattung hätten liegen lassen müssen. Mit Sehnsucht wartete alles auf ein Gewitter, aber kein Wölkchen stand am Himmel.

16. und 17. Juni. Bitry le Francais.

An diesem Morgen rückten wir wieder um 3 Uhr aus und hatten die Freude, in eine Stadt, nach Bitry le Francais zu kommen, wo morgen Rasttag sein wird. Sehr beneidet wurden wir vom 1. Bataillon, welches heute und morgen, 1 1/2 Stunden von Bitry entfernt, in drei kleinen Dörfern untergebracht war.

Den Rasttag benutzten Diel und ich zu einer Fahrt nach dem uns schon bekannten Chalons sur Marne. Aber wie enttäuscht waren wir diesmal von Chalons! Im vorigen Jahre war Chalons eben die erste Stadt, die wir seit unserem Abmarsch aus Deutschland betraten; tagelang hatten wir uns schon darauf gefreut; da sahen wir sie freilich mit ganz anderen Augen an als jetzt; daher diese arge Enttäuschung. Wir langweilten uns und fuhren deshalb bald nach Bitry zurück, wo wir bei strömendem Regen ankamen.

18. Juni. Heilh le Maurupt.

Echtes Sonntagswetter! In der klaren, durch den gestrigen Regen abgekühlten Luft marschierten wir frisch und leicht früh 5 Uhr ab und kamen fast nicht ermüdet um 10 Uhr in Heilh le Maurupt an; man sollte freilich kaum glauben, daß dies ein französischer Name ist. Hier wäre es recht hübsch gewesen, aber ich hatte unterwegs schon arge Zahnschmerzen bekommen und daher keinen Sinn mehr für anderes.

19. Juni. Vaimont.

Von nun an befanden wir uns einige Tage lang in bekannter Gegend. Heute marschierten wir durch Reuigny au vaches, wo wir am 25. August im Quartier und am 26. in argem Regenbivak gelegen waren; es war uns, als zögen wir durch einen heimatischen Ort, wir kannten Häuser und Straßen, unsere vorjährigen Quartierherren standen am Weg, wurden von uns begrüßt und erkundigten sich nach ihrer alten Einquartierung, die sie sich auch wohl selbst aus der Kolonne heraus suchten; es war ein fröhliches gegenseitiges Begrüßen und Händeschütteln. Manche freilich marschierten nicht mehr mit — die lagen auf den verschiedenen Schlachtfeldern oder waren in den Lazaretten geblieben. Unser heutiges Nachtquartier war Vaimont, jener Ort, von welchem aus wir am 26. August vorigen Jahres plötzlich nach Norden abbogen und gegen Sedan rückten, welcher uns daher noch in gutem Gedächtnis war. Der Soldatenhumor hatte gleich nach unserer Ankunft einen Wegzeiger mit der Aufschrift „Nach Sedan“ an die Straßengabelung gestellt.

20. und 21. Juni. Silmont.

Bei anhaltend starkem Regen durchzogen wir das nette Städtchen Bar le Duc und passierten jene mir denkwürdige

Stelle, wo mich Diels Pferd getreten hatte. Als Quartier wurde unserer Kompagnie Silmont zugewiesen, wo am 25. August die Feldmesse zur Feier des Königstages gewesen war. Um 10 Uhr vormittags rückten wir ein und verblieben hier auch den folgenden Tag. Die 5. Kompagnie lag 1/2 Stunde weiter in Guerpon, die 6. und 7. noch 1/2 Stunde weiter in Tronville, unserm Quartier vom 24. auf 25. August. Leider regnete es an beiden Tagen tüchtig, so daß wir meist im Hause blieben.

22. Juni. Morlincourt.

Am 22. Juni brachen wir um 6 Uhr auf, durchzogen Ligny und kamen um 9 Uhr schon in ein seitwärts der großen Straße gelegenes, elendes Dorf namens Morlincourt, in der Nähe von Gennevierres, wo wir vom 23. auf 24. August gewesen waren. Von Gennevierres erwähnte ich schon, daß es ein ärmliches Quartier war; von Morlincourt läßt sich nichts Besseres sagen. Auffallend war uns auch diesmal wieder der außerordentliche Steinreichtum der Gegend.

23. Juni. Vaneuveville le Rupt.

Ähnlich, aber doch nicht so schlecht war es am heutigen Tage in Vaneuveville le Rupt, nördlich von Void, wohin nur die 7. und 8. Kompagnie kamen, während die beiden anderen Kompagnien auf umherliegende Gehöfte verteilt waren und es noch schlechter hatten als wir.

24. Juni. Trondes.

Der heutige Marsch hatte wieder besondere Interessen für diejenigen unter uns, die den ganzen Feldzug mitgemacht hatten. Um 3/4 Uhr waren wir abmarschiert, um 9 Uhr kamen wir an unserem ehemaligen Bivakplatz von Troussay, wo wir so tüchtig durchregnet worden waren, vorüber und gelangten hierauf nach Baucouleurs-Bagny, wo ich damals mit Emil Vepel und meinem Bruder Rudolf zusammentraf. Um 10 Uhr endlich erreichten wir Trondes, wo morgen Rasttag sein wird. Nicht ungerne würde ich von hier aus einen Ausflug nach Domremy, der Geburtsstätte der Jungfrau von Orleans, gemacht haben; aber ich zog es vor, mit mehreren Kameraden eine lohnendere Partie zu unternehmen. Hauptmann v. Diel, von Schmädell, von Voit, Leutnant von Spruner und ich, wir erbateten uns gleich nach dem Einrücken die Erlaubnis, bis zum 27. Juni Metz und die Schlachtfelder um Metz besuchen zu dürfen, und fuhren dann am gleichen Nachmittage noch ab.

Fortsetzung folgt.

## Sein Mütterlein.

Eine Erzählung vom Keimmichel.

(Schluß.)

Sie kamen hinauf zu dem Plätzchen, wo man das letzte Mal die Kirche von Trens sieht. — Die Mutter stellte den Korb nieder und sagte:

„Voisl, bet' noch einmal hinunter zu

Unser' Frau — da sieht man das letzte mal das Haus.“

„O Muetterle, ich bin soviel durstig,“ jammerte der Knabe.

„Sei nur still, ich hol' die gleich ein Wasser,“ sagte weich die Frau, „ich weiß da drüben im Wald ein gutes Brännl; der weil muß aber zur Himmelsmutter beten und ganz still im Korb sitzen, daß du nicht umfällst.“

Die Rosl lief schnell zu dem ein paar hundert Schritte entfernten Brännlein und schöpfte dort Wasser. Da hörte sie plötzlich einen lauten Schrei — es war die Stimme ihres Kindes. Von tödlicher Angst erfaßt, flog sie förmlich zurück zu dem Plage, wo sie den Knaben gelassen hatte. Mit Schrecken sah sie, daß der Korb umgestürzt war und der Knabe auf dem Boden lag.

„Voisl, Voisl!“ jammerte sie und stürzte auf das Kind zu.

Da tat der Knabe wieder einen lauten Schrei und Rosl bemerkte, daß eine fürchterliche Erregung auf seinem Antlitz lag, wie Entsetzen, wie Todeserschreck. — Sie hob den Knaben auf und schloß ihn zärtlich in ihre Arme und fragte keuchend:

„Was ist denn geschehen, Voisl? Hast dir wehe getan?“

Der Knabe faßte krauphaft das Weib um den Hals und rief halb weinend:

„Bist du's Muetterle? — Bist wohl da? — — — O — o — o — o! Was ist denn jetzt gewesen? ... Was ist denn das? — Etwas Großes, etwas Liebes, etwas Gutes steht da auf mir. Heb' mich, heb' mich, ich fall' hinunter!“

Sprachlos vor Schrecken drückte die Mutter den Knaben an sich. Sie wußte nicht, was dem Kinde passiert war, und suchte es mit lieblosen Worten zu beruhigen. Der Knabe jedoch schrie wieder:

„O Muetterle, wo sind wir denn? — Sind wir im Himmel? Das da, daß Große das Liebe, das Wärme, das ist der Himmelsvater, gelt? Darf ich ihn nicht angreifen?“

Das Kind streckte seine Hand nach der Sonne aus, fuhr aber schnell zurück und deckte beide Hände über die Augen, indem es klagte:

„Muetterle, das tut wehe im Kopfe!“

Eine betäubende Vermutung stieg in der Frau auf. Sie löste dem Knaben die Hände vom Gesicht und schaute ihm fiebernd in die Augen. Die Augen bewegten sich, es war Leben und Ausdruck in ihnen. Sie schlug mit der Hand einen Kreis in der Luft, die Augen des Kindes folgten staunend der Bewegung. Da schrie das Weib in wahnsinniger Freude auf:

„O mein lieber Voisl — du siehst — du siehst! — Du bist nicht mehr blind! Unsere Liebe Frau hat geholfen!“

„Wo ist denn unsere Liebe Frau?“ forschte das Kind.

„Die ist im Himmel droben, die kann man nicht sehen,“ erklärte die Mutter, „da drunten aber ist ihr Haus, die Kirche von Trens — schau! das Weiße da wo ich hingeig.“

„Das Kleine, angreifen?“ fragte unbeholfen mit der Mutter folgte Hand ausstreckte.

„Voisl, das kann ich nicht,“ belehrte die Mutter, „wir sind ich davon hergegangen.“

Der plötzlich hatte keinen Begriffs der Entfernung von einander, er wie eine große, alle Dinge gemalt sich nicht zu rühre zustößen stüchelte.

ihm nun sehen; helle Ding, das wehe getan und melvater gehalten das große, blaue tere Himmelsboden.

Länder, die das seien die Wo die Farben: das rot, das blau, (Der Knabe vern mehrere Tage in

Dann zeigte so weit fortstehen zu ihnen hinzugel die Bäume, die flatternden Vögel

Der Knabe w Eine unbeschreibliche lag auf losen Staunen neuen Augen die der großen, sich hinein. — Die kindische Fragen selig in ihrem er getraute sich a sich zu rühren.

er:

„O Muetterle gelt? — und du „Nicht ich, Voisl, sondern die lieb dir das Augenliche geschenkt — da wir auch jetzt so viel gut!“

Die Mutter berknien, dann ihn auf den beiden schickte hinunter nach der Trensler Wallfahr

Erst nach lang ans Weiterkommen Knaben bei der ren. Der Knabe er sehend gewor Er tastete wie getraute sich ab zu machen, weil schon diesem und ein großer Abgr die Rosl notg wieder in dem gen. — Sobald auf dem Rücken Knabe laut auf:

„O Muetterle



„Das Kleine, Weich? — Darf ich's alles fort! — Es fällt — es fällt!“  
angreifen?“ fragte der Knabe indem er unbeholfen mit dem Blicke dem Arm der Mutter folgte und langsam seine Hand ausstreckte.

„Weißt du, das kannst du nicht ergreifen,“ belehrte die Frau, „das ist weit fort, wir sind schon einen halben Tag davon hergegangen.“

Der plötzlich sehend gewordene Knabe hatte keinen Begriff von Raum und von der Entfernung der einzelnen Dinge von einander, er nahm das Ganze wahr wie eine große, mächtige Wand, auf der alle Dinge gemalt stehen — er getraute sich nicht zu rühren, weil er überall anzustoßen fürchtete. Die Mutter lehnte ihn nun sehen; sie sagte, das große, helle Ding, das ihm in den Augen wehe getan und das er für den Himmelvater gehalten, wär' die Sonne und das große, blaue Dach wär' der untere Himmelsboden und die silbernen Länder, die darauf herum schwimmen, das seien die Wolken. Sie erklärte ihm die Farben: das heiße man grün, das rot, das blau, das gelb, das weiß. (Der Knabe verwechselte dieselben aber mehrere Tage lang.)

Dann zeigte sie ihm die Berge, die so weit fortstehen, daß man stundenlang zu ihnen hinzugehen müsse, sie zeigte ihm die Bäume, die Blumen, die herumflatternden Vögel usw.

Der Knabe war ganz still geworden. Eine unbeschreibliche Freude und Seligkeit lag auf seinem Antlitz; in sprachlosem Staunen trank er mit seinem kleinen Augen die Pracht und Herrlichkeit der großen, schönen Welt förmlich in sich hinein. — Dann stellte er hundert kindische Fragen, welche die Mutter, selig in ihrem Glücke, beantwortete; er getraute sich aber immer noch nicht, sich zu rühren. Ueber eine Weile sagte er:

„O Mutterle, das gehört alles mein, gelt? — und du hast mir alles gegeben!“

„Nicht ich, Poisl,“ erwiderte die Frau, „sondern die liebe Himmelsmutter hat dir das Augenlicht und all das Herrliche geschenkt — der Himmelmutter müssen wir auch jetzt danken — o, sie ist gut, soviel gut!“

Die Mutter half dem Knaben niederknien, dann kniete sie selbst neben ihm auf den weichen Grasboden und die beiden schickten ein heißes Dankgebet hinunter nach der Richtung, wo sie die Trenser Wallfahrtskirche erblickten.

Erst nach langer Zeit dachte die Rosi ans Weiterkommen. Sie nahm den Knaben bei der Hand, um ihn zu führen. Der Knabe konnte aber jetzt, da er sehend geworden, nicht mehr gehen. Er tastete wie früher mit den Füßen, getraute sich aber keinen festen Schritt zu machen, weil er immer meinte, zwischen diesem und dem nächsten Tritt sei ein großer Abgrund. So mußte denn die Rosi notgedrungen den Knaben wieder in dem Korb nehmen und tragen. — Sobald sie aber mit dem Korb auf dem Rücken weiter schritt, schrie der Knabe laut auf:

„O Mutterle — es geht — es fliegt

Die Rosi vermachte erst nach längerem Zögern, daß nicht die Bäume und Steine sich bewegen, sondern daß nur sie selbst weiter gehen, den Knaben zu beruhigen. — Dabei hockte von nun an frohlich im Korb und gab sich nur dem seltsamen Bewundern und Staunen hin. Die Rosi lächelte aber in ihrem Glücke jetzt so im mehr die Last und schritt ruhig vorwärts. Sie brach nur immer wieder in die Worte aus:

„O meine Liebe Frau, bist du gut — bist du gut! Ich bin nicht imstand, dir genug zu danken!“

Wierzig Jahre wärdest tief drinnen in der Schweiz ein Mädel geblieben, der sah immer Muttergottesbilder in den verschiedensten Darstellungen gemalt hat. Seine Bilder leiden zwar etwas an Stumpfheit der Formen, zeichnen sich aber durch ungemeine Wärme und glühenden Schmelz der Farben aus. Das Gesicht der Gottesmutter trägt auf allen in entsprechender Abhängigkeit die Züge der Scharnier-Rose, die einst ihren blinden Knaben über den Tausen nach Trens und sehend wieder zurückgetragen hat. — Der tote Mädel war auch niemand anders als der Poisl. In das Bild der Himmelstrenn sind immer wieder die Züge seines „lieben Mutterle“ durch den Pinsel hineingeflossen.

### Deutscher, Römisch-Katholischer Central-Verein.

Die 55. General-Versammlung zu Newark, N. J.

Vom 11. bis 15. September 1910.

Newark, den 16. Sept. 1910.

(Schluß).

In dem zur Verteilung gelangenden Berichte des Comite's für Anträge ist besonders wichtig die Empfehlung, daß unsere deutschen Katholiken den St. Bonifatius-Tag jährlich nach Umständen und Möglichkeit feierlich begehen sollten. Dies sei im Einklange mit den Ratschlägen Sr. Excellenz Msgr. Falcono, infolgedessen schon in diesem Jahre in Baltimore eine solche Feier stattgefunden habe.

Hochwürdigste Bischof Vincenz Wehrle, O. S. B., hielt eine interessante und fesselnde Ansprache, in welcher er die deutschen Katholiken zur Rückkehr aufs Land ermahnte.

In der Nachmittags-Sitzung wurde einstimmig beschlossen, dem hochwürdigsten Joseph Chartard, der am 15. Sept. die Consecration als Weihbischof von Indianapolis erhielt, ein Glückwunsch-telegramm zu senden.

Die Beammtenwahl ergab folgendes Resultat:

John W. Dellers, New Jersey, Präsident (wiedererwählt).

Jos. H. Reimann, Pennsylvania, erster Vice-Präsident.

Jos. J. Lambrecht, New Jersey, zweiter Vice-Präsident.

John C. Jaenemann, Minnesota, Corr. u. d. Finanz-Sekretär.

A. J. Dendorf, Wisconsin, Protokoll-Sekretär.

W. Kamen, Illinois, Schatzmeister.

Excursus-Comite: Peter J. Bourke, Illinois, Ill.; Rev. F. J. Bruner, Illinois, Ill.; Rev. R. J. Quellsbusch, Newark, N. J., und J. Hoeninghaus, New York.

Als nächste Feststadt für 1911 wurde Chicago bestimmt.

Nachdem noch der Präsident des Staatsverbandes von Indiana das Central-Vereins-Banner an den neuen zweiten Vice-Präsidenten, Herrn Lambrecht von Newark, zur Aufbewahrung bis zur nächsten Convention übergeben, die nächste Convention und das kräftige Lob: „Großer Gott“ brachte den würdigen Schluß der höchst erfolgreichen Convention.

Am Donnerstag war Vergnügungs-Feier und Festbankett zu Ehren der Delegaten und Festgäste.

Die auf der Versammlung gefassten Beschlüsse erstrecken sich auf die Töne zum hl. Stuhl, Vereinswesen, Missionen, Presse, Bibliotheken, Frauen, Ehe und Familie, Erziehung, die Muttersprache in Familie und Schule, soziale Frage, soziale Aufklärung, soziale Tätigkeit und Organisation, internationale Beziehungen, Erhaltung, Laienengagierten und Jünglingsvereine.

### Die Heilsarmee.

Über die Heilsarmisten kann man noch immer die verschiedenartigsten Meinungen hören. Während die einen über das Tun und Treiben der Heilsarmisten nur ein spöttisches und verächtliches Lächeln haben, werden sie von andern als Beglückter und Retter der Menschheit gepriesen.

Daß nun die ganze Bewegung der Heilsarmee, besonders für England, von tiefgreifender Bedeutung geworden ist, kann man nicht leugnen, und seit einer Reihe von Jahren finden wir ihre Anhänger auch in einer großen Anzahl von europäischen Städten. Deshalb dürfte es nicht uninteressant sein, einiges über den Ursprung, die Einrichtung, das Tun und Treiben und die Erfolge der Heilsarmee mitzuteilen.

1

Die Heilsarmee wurde gegründet von dem englischen Methodistenprediger „General“ William Booth. Mit seiner geistreichen und energiegelassen Gemahlin begann er im Jahre 1865 in den Wirtshäusern, Theatern und auf öffentlichen Plätzen Londons seine ersten „Erweckungs-gottesdienste“. Mit besonderer Vorliebe wandten sie sich an die verkommensten Menschen im östlichen Stadtteile von London, dem sogenannten „East End“. Feurige Vereidung, Ernst und wahre Liebe

zu den Hilfsbedürftigen erlangte bald eine große Macht über die Massen, so daß das Ehepaar bald die Arbeit nicht mehr allein bewältigen konnte und sich um Mitarbeiter umsehen mußte. Diese waren nicht allzuschwer zu finden. Sie nannten sich Evangelisten, betrachteten sich mehr als eine kirchliche Sekte, womit der „General“ aber durchaus nicht einverstanden war. Auch später mißlangten alle Versuche, die Heilsarmee der englischen Kirche anzugliedern.

Im Jahre 1878 gab Booth der Gesellschaft den Namen „Heilsarmee“ (Salvation Army); denn ihre Aufgabe sollte darin bestehen, die gottlosen und entsetzten Welt zu heilen. Im nämlichen Jahre erschienen auch die „Regeln“ und Verordnungen für die Soldaten der Heilsarmee vom General.

2.

Die Heilsarmee ist streng militärisch organisiert; das Regierungssystem entspricht nach Booth ganz und gar dem im alten Testamente geschilderten Regierungssystem. An der Spitze der Armee steht der General, seinen Generalstab bilden etwa hundert Stabsoffiziere. Die Armee gliedert sich in Divisionen und Korps, und zählt eine Menge Generalleutnants, Obersten, Kapitäne, Leutnants usw. Den größten Teil der Armee bildet das weibliche Geschlecht, das seit 1878 vorzugsweise in Offiziersstellen berufen wurde; nach Booth sind die frommen Frauen am Grabe Jesu die ersten weiblichen Offiziere gewesen, denen der Herr den Auftrag gab: Gehet hin und verkündet es meinen Brüdern usw. Überhaupt besteht für die Offiziersstellen kein Unterschied des Alters, Standes und Geschlechts. Knaben und Mädchen können ebenso Offiziere werden wie alte Frauen und Greise, und neben einem im Kampfe des Lebens erprobten Christen marschiert ein Verbrecher, der vor einigen Tagen noch hinter Schloß und Riegel saß.

Die Soldaten sind an ihrer eigenen Kleidung leicht erkennbar; die weiblichen tragen ein einfaches, dunkelblaues Kleid, die Männer eine Art Joppe von gleicher Farbe. Beide Gewänder sind mit schmalen, roten Streifen besetzt, und am Krage befindet sich das Zeichen SS (Salvation Soldier - Heilsarmee Soldat). Die Offiziere erhalten auch Befoldung. Aspiranten müssen aber eine schriftliche Erklärung abgeben, daß sie nie einen rechtlichen Anspruch auf Gewalt haben. Jedes Korps muß sich selbst erhalten durch die bei den Versammlungen veranstalteten Kollekten. Der General allein ist im Besitze des gesamten Vermögens, in seine Hände fließen alle Schen-



fungen, er allein verfügt darüber. Die Haupteinnahme fließt der Heilsarmee von seiten wohlhabender Enthusiasten und Philantropen zu, die den verwahrlosten Klassen helfen wollen. Sie spenden Geldbeiträge nach Millionen; die Bücher der Heilsarmee weisen eine jährliche Einnahme von über 100,000 Pfund Sterling auf.

Zwei Zeitungen vertreten das Interesse der Armee: „The War Cry“ (Der Kriegsruf), in vielen Tausend Exemplaren, und „The little Soldier“ (Der kleine Soldat), besonders für die Jugend bestimmt.

3.

Wie schon angedeutet, richtet sich die ganze Tätigkeit der Heilsarmee besonders auf die sittliche und soziale Hebung der unteren Klassen. Geradezu Erstaunliches hat sie auf diesem Gebiete geleistet. Wenn man durch die Straßen des östlichen London geht, sieht man mehrere „Shelters“ (Obdachhäuser), in denen unter der Leitung der Heilsarmee Obdachlose beherbergt und gespeist werden. Im ganzen besitzen die Heilsarmisten 100 Rettungshäuser für gefallene Mädchen, 150 Obdachhäuser, viele Waisenhäuser, Asyle und Spitäler; lauter Einrichtungen werktätiger Nächstenliebe. Dieser wohlthätige Einfluß kommt besonders den Bewohnern der großen Industriestädte sehr zustatten.

Viele Hunderte und Tausende sind durch die Bemühungen der Heilsarmisten dem Laster der Unzucht und der Trunkenheit entzogen worden, fingen wieder an zu arbeiten und ein anständiges Leben zu führen und wurden so vor dem Ruine bewahrt. Wo alle Diener der Kirche jeden Einfluß verloren hatten, haben die unerschrockenen Offiziere angegriffen und haben glänzende Erfolge zu verzeichnen. In London haben die Heilsarmisten auch Stellenvermittlungsbureaus für Arbeitslose und Dienstboten.

Während in den ersten Jahren ihres Bestehens die Heilsarmee bei vielen wenig Sympathie fand, besonders wegen des Nachlassens der militärischen Einrichtungen, des öffentlichen Herumziehens bei ihren „Paraden“ und „Angriffen“, wurde sie doch mit den Jahren von manchen hoch geschätzt infolge ihrer sozialen Verdienste. Sie hat in England bei Hofe und selbst bei einigen Vertretern der Kirche viel Anerkennung gefunden. An ihrem 17. Jahresfeste 1882 waren schon 8000 Salutisten aus Großbritannien versammelt, und Königin Viktoria sandte ihre Glückwünsche. Die Kollekte allein ergab 60,000 Mk. Von den eigentlichen Annahmungen der Heilsarmee kann man in letzter Zeit nicht mehr reden, und sie erhielt, wenigstens für

ihren General Booth, die Einreihung in die bestehenden Wohltätigkeitsanstalten Englands.

4.

Die gottesdienstlichen Versammlungen der Heilsarmee muten uns etwas eigenartig an. Unter freiem Himmel oder auch in einem Saale wird eine Rednertribüne aufgeschlagen, eine Musikkapelle darf, wenn irgendwie möglich, nicht fehlen. Die Versammlung wird mit Gesang eröffnet. Der Inhalt der Pieder ist oft recht aussprechend. Vor mir liegt eine Sammlung von solchen Gesängen; fast alle sind nur getragen von dem einen Hauptgedanken: Jesus will alle Menschen retten durch sein Blut. Der ernste Text hat meist aber eine allbekannte, lustige Volksmelodie. Wir lassen nun einen Augenzeugen erzählen, der in Berlin einer Versammlung beizuhörte. „Nach dem einleitenden Gesange erhebt sich der Leiter der Versammlung mit den Worten: Wir wollen beten. Die Soldaten werfen sich auf die Knie oder auf den Stuhl, erheben die Augen zum Himmel und schneiden fürchterliche Gesichter. Die Gebete, anfänglich langsam, dann immer schneller gesprochen, werden begleitet von Zurufen: Ja, Amen, Allelujah. Nach dem Gebete ist Predigt: Hinweis auf das Gericht, Mahnung zur Buße, schließend mit der Frage: Wer will kommen und gerettet werden? Die Heilsoldaten erzählen noch meist die Geschichte ihrer eigenen Bekehrung, um die andern aufzumuntern. So erzählte eine Kadettin (aus Schwaben) ganz treuherzig, was für ein schlechtes Leben sie früher geführt habe, plötzlich sei der Heilige Geist über sie gekommen; nach dem Eintritt in die Heilsarmee, sah sie sich ausgesprochen glücklich. Sie habe nur den einen Wunsch, daß alle Menschen so glücklich werden möchten wie sie. Dann folgten wieder einige Pieder, alle standen auf, hoben die Arme in die Höhe. Pieder und Gebete wurden immer begeisterter. In dieser Begeisterung mischten sich die Heilsoldaten unter das Publikum und bestürmten es mit Bitten, an die Bußbank zu kommen. Zu mir kam auch einer, umarmte mich ganz freundschaftlich und bat mich inständig, ich solle doch zur Bußbank gehn. Auf meine Entgegnung, ich hätte das nicht nötig, hielt er mir das letzte Gericht vor Augen und fragte mich, ob ich auch sicher sei, in den Himmel zu kommen. Ich bejahte es bestimmt. Da gab der Heilsoldat seine Rettungsversuche auf und ließ mich in Ruhe.

Auf eine Frau stürzten sich zugleich drei Heilschwwestern und zogen sie fast mit Gewalt zur Bußbank. Sie beteten einige Bußgebete und dann riefen sie in Begeisterung:

# The Central Creamery Co., Ltd.

...Box 46...

Humboldt, Sask.

Fabrikanten von erstklassiger Butter  
Senden Sie Ihren Rahm zu uns, wir bezahlen die höchsten Preise für Butterfett, Winter wie Sommer.

Schreiben Sie an uns um Auskunft.

**D. W. Andreason,**  
Manager.

### Geld zu verleihen.

für langen oder kurzen Termin! auf verbessertes Farmland, zu 8 Prozent Zinsen. Prompte Ausführung.

**D. W. Andreason, Box 46, Humboldt.**



### Synopsis der canadischen Northwest Land Bestimmungen.

Jedem eine Person, die das alleinige Haupt einer Familie ist, oder irgend eine männliche Person über 18 Jahre alt, kann eine Viertelsektion von noch nicht vergebenem Dominion Land in Manitoba, Saskatchewan oder Alberta als Heimstätte nehmen. Der Applicant muß persönlich in der Dominion Land-Agentur oder Sub-Agentur des Distriktes erscheinen. Eintragung kann jedoch in irgend einer Agentur unter gewissen Bedingungen durch Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder oder Schwester des beabsichtigten Heimstätters als Stellvertreter gemacht werden.  
Verpflichtungen: Sechs Monate Residenz auf dem Lande und Kultivierung desselben in jedem von drei Jahren. Ein Heimstättler mag jedoch innerhalb neun Meilen von seiner Heimstätte auf einer Farm von mindestens 80 Acker wohnen, die allein von ihm oder seinem Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Bruder oder Schwester besessen und bewohnt ist.  
In gewissen Gegenden kann ein Heimstättler gegen den seine Beschwerde vorliegt durch Preemption eine Viertelsektion neben seiner Heimstätte erhalten. Preis \$3.00 per Acker. Verpflichtungen: Nach sechs Monate auf der Heimstätte oder Preemption residieren in jedem von sechs Jahren vom Datum seiner Heimstätte-Eintragung an (einschließlich der Zeit die er zur Erwerbung des Heimstätte-Patents braucht) und muß fünfzig Acker extra kultivieren.  
Ein Heimstättler der sein Heimstättlerrecht schon ausgeteilt hat und keine Preemption erhalten kann, mag in gewissen Gegenden eine Kauf-Heimstätte nehmen. Preis \$3.00 per Acker. Verpflichtungen: Nach sechs Monate in jedem von drei Jahren darauf residieren, fünfzig Acker kultivieren und ein Haus im Werte von \$300.00 errichten.  
**W. W. Cory,**  
Deputy des Ministers des Innern.  
N. B. Nicht autorisierte Veröffentlichung dieser Anzeige wird nicht bezahlt werden.

## Glückwünsche laufen beständig ein von jenen, die mit uns Handel treiben.

Er lw. sagt: „Ihre Artikel bereiten n große Freude.“  
B ter: „Die Gegenstände welche ia von Ihnen kaufte, sind erstklassig.“

### W. C. Blake & Sohn

Verfasser von vollständigen Kirchengeschäften u. s. w.

123 Church Str. Toronto

...auf den  
**St. Peters Bote.**

## The Canadian Bank of Commerce.

Hauptoffice: - - Toronto.

Kapital \$10,000,000 Rest \$6,000,000

Bank = Geld = Anweisungen

ansetzt zu den folgenden Raten:

\$5 und darunter	3 Cents
Über \$5 und nicht mehr als \$10	6 Cents
„ 10 „ „ „ 20	10 Cents
„ 20 „ „ „ 50	15 Cents

Diese Anweisungen sind zahlbar zu gleichem Werte in irgend einer Office einer mit einem Charter versehenen Bank in Canada, ausgenommen der Banken und in allen hauptsächlich Bankpunkten in den Vereinigten Staaten.

Effend umsehbar zu \$1.90 für ein Pfund Sterling in Großbritannien und Irland. Sie eignen sich vorzüglich um kleinere Geldsummen mit Sicherheit und mit geringen Kosten zu schicken und sie können ohne Verlust in irgend einer Office der Bank erhalten werden.

Humboldt = Zweig  
**E. R. Jarvis, Manager.**

## Union Bank of Canada.

Hauptoffice: Quebec, Ont.

Autorisiertes Kapital \$4,000,000

Eingezahltes Kapital \$3,200,000

Reserve Fonds \$1,700,000

Geschäfts- und Sparkassen-Accounts gewünscht. Betreibt ein allgemeines Bankgeschäft.

Humboldt-Zweig: **G. A. Campbell,**  
Manager.

### ST. LOUIS BELL FOUNDRY

2735 - 37 Lyon Str

St. Louis, Mo.

Stuckede & Bro.

Kirchenglocken

Glockenpiele u. Gesäute

besten Qualität.

Kupfer und Zinn



### A. L. MACLEAN B. A.

Barrister, Advokat, Öffentlicher Notar.  
Humboldt, Sask.  
Office: nächst Tür zur Postoffice und Canadian Bank of Commerce.  
Geld zu verleihen auf verbesserte Farmen.  
Zweigoffice - - Bonda, Sask

### ...Dr. J. E. Barry...

(Mc Gill, Montreal.)

Früher Hauschirurg am Royal Victorian Hospital, Montreal; hat für einige Zeit seine Praxis in Regina ausgeübt.  
Er hat seine Office im Billings Gebäude aufgeschlagen neben der Canadian Bank of Commerce.  
**Humboldt, Sask.**

### Dr. J. M. Hourigan Arzt und Chirurg Münster, Sask.

### J. M. CRERAR, Advokat.

Rechtsanwalt, öffentlicher Notar, zc.  
Anwalt der Union Bank of Canada  
Bürgerpapiere ausgestellt. Geld auf Hypotheken zu verleihen unter leichten Bedingungen. Humboldt, Sask.

### W. Wicken, Sattler, Watson, Sask.

Großes Lager von handgemachten Handtaschen, Handtaschen, jeder Sorte von Pferde- und Ochsengeschirren, Satteln zc. Reparaturen werden gut und billig besorgt.

„Schon-wieder und die Alle mehr endigen. dem Geretteten nach seiner und der W Tage wird der Piffsoldaten die Hand geht stärken.“

Ich selbst 25. Juli 1908 London einer lichkeit der He Sie feierte der Gründung

aus allen Teil eilt. Die Feier für nachmitta Auvelbau des geichmücht mi und farbigen Anchriften, wie Brüderlichkeit, dal. Mehrere waren erschie

Mädchen mit b ten sich gruppie Pieder und sch Kähnlein. Wir Anbl'ä. Gegen neral Booth sell von seinem St empfangen. Un fanje und unter wird er zur R Vier Offiziere m len „zum Die Heilsarmee“ in sandt werden (n Kanada und Jc richtet ein paar an sie: Gott ruft trennen von Fre ten für die Rett

er will euch schie den er euch zeige ist größer denn fähiger Männer, Dienste Gottes widmen wollen Ihr seid jung neral, als er sein te.

Ihr fühlt euch Diener Gottes. Ihr habt mit kämpfen - so au Hierauf folgte die Offiziere knien ihnen die Hände stimmiges: „Lob rettet“ schließt die nie. Spiel und C allerhand Volksbe sich noch fort bis hinein.

Zum Schluß h die Frage zu stel gentlich von der E ten ist. Zweifello eine hohe Missio den Enterbten







müsse, um den religiösen Gedanken überall zu ersticken. „Die Frage des freien Gedankens“, sagte dieser Freiheitsmann, „identifiziert sich mit jener des Unterrichtes: sie ist in der Frage des Unterrichtes enthalten, innermüßlich und castlos müssen wir den Unterricht der Kirche belämpfen; wir müssen das Monopol des Unterrichtes für den Staat fordern! Sonst giebt es keine Rettung! Unser Feind ist der Glaube an das Uebernatürliche.“ Diese Forderung, die Freiheit des religiösen Gedankens nicht zu dulden, fand den stürmischen Beifall der ganzen Versammlung. Domela Nieuwenhuis, Delegierter der Freidenker in den Niederlanden, sagte: „Zwei Hindernisse stehen dem Menschen im Wege, um das Glück zu erlangen: die Religion und der Militarismus, diese sind die Spulgestalten der Gesellschaft. Wir wollen eine Moral ohne Gott und ohne drohende Strafen.“ Der spanische Vertreter des „Freien Gedankens“ Ojano redete natürlich über den Vorkampfbildner Ferrer: „Ferrer war ein Muster des energischen Charakters der Spanier, wovon man auch Beispiele zu Barcelona (!) gesehen hat, wo Frauen ihre entblöhte Brust den Bajonetten der Soldaten entgegenhielten und den Abfall von Thron und Altar erklärten. Wir wurden die republikanische Fahne aus dem königlichen Palast und die Fahne des freien Gedankens auf die katholische Kathedrale zu Madrid pflanzen.“ Welche „Freiheitslieblichkeit“ spricht aus diesen Worten! Der sozialdemokratische Abgeordnete Postmann, der Delegierte des freien Gedankens in Deutschland, erklärte: „Zu sagen, daß Gewissensfreiheit in Preußen bestehe, ist das selbe, als ob man behauptete, daß der freie Gedanke im Vatikan herrsche. In Preußen sind alle Lehrgegenstände mit Ausnahme der Arithmetik von Religion gestätigt. Das Bürgerthum ist ein Hindernis für den Fortschritt und seine Proteste gegen den Marx Ferrer waren bloß Komödie; denn in Wirklichkeit nimmt es den Arbeitern die Freiheit. Katholizismus und Protestantismus haben für das Volk dieselben Folgen. Man müsse sie beide bekämpfen und in den Staatsschulen bloß wissenschaftlichen Unterricht zulassen. Wenn die Schule und das Proletariat zusammenhalten, werden wir den Sieg davontragen.“

Jbuis aus Belgien erklärte: „Ich bin Sozialdemokrat und Freidenker. Die Formel „Religion ist Privatangelegenheit“ soll man endlich für immer aus unserer Partei verbannen. Diejenigen, die so sprechen, bringen ihr Leben nicht in Uebereinstimmung mit den Theorien der Freidenker. Es ist sehr zu bedauern, daß es Freiden-

ker giebt, die das freidenkende Proletariat als ihre Feinde betrachten.“ Ein Fräulein Altmann aus Deutschland entschuldigt das Fernbleiben des Professors Haedel, verliest dessen Schreiben, das dem Kongresse sendet; und sagt dann: „Eines der größten Hindernisse für die Emanzipierung der Geister in Deutschland ist...“ Hier zögerte Fräulein Altmann. „Hier darf man ohne Furcht sprechen“, rief ihr der Präsident Fernemont zu. Nun setzte die tapfere Dame fort: „... ist der Kaiser — ich fürchte mich nicht, selbst nicht vor dem Gefängnis.“ Eine Amerikanerin beendet ihre Rede mit den Worten: „Weder Meister, noch Priester, noch Gott!“

Wie man sieht, hat der Kongress nichts Neues gebracht; er hat nur bloß die alte Gefährdung bestätigt, daß die Freidenker für alle die Freiheit fordern mit Ausnahme der vielen Hunderte Millionen jener, die nicht zur Partei der „Freidenker“ gehören.

**Einstige Ecke**

**Aus der Schule.**

Lehrer: „Wie ich Euch gezeigt habe, liebe Kinder, bedeutet die Vorsilbe „ver“ meist, daß etwas in einen ungünstigen Zustand übergeht, oder schlechter wird. Ihr habt da z. B. die Worte: verderben, verpfuschen usw. Kannst Du mir ein paar andere Beispiele geben, liebes Fräulein?“ — Fräulein: „O, ja, verloben, verheiraten!“

**Unsere Kinder.**

Ferr: „Kleiner, wie heißt Du?“ — Knabe: „Bei gebildeten Leuten heiße ich „Sie“.“

**Der kleine Nationalökonom.**

Lehrer: Wenn die Ausgaben die Einnahmen überschreiten, wie nennt man das? — Lehrling: Eine Sauwirtschaft, Herr Lehrer.

— Die beiden Konkurrenten. — In einem kleinen Städtchen wohnen zwei Schlächter einander schräg gegenüber. Der eine verkauft seine Wurstchen mit dem Etikett: 1 Mark pro Pfund, mit dem Resultat, daß sein Rivale die seinen für 80 Pfennig feilhat. Daraufhin plazierte No. 1 einen Zettel in seinem Schaufenster, welche besagte, daß man für Wurstchen unter 1 Mark nicht garantieren könne. No. 2 antwortete durch ein Plakat mit der Inschrift: „Ich habe Seiner Majestät dem König Wurstchen geliefert.“ Am nächsten Morgen prangte im Draußenfenster eine Kleinfeste mit den Worten: „Gott erhalte den König!“

**Geschäftseröffnung!**

Da wir jetzt unseren „General Store“ eröffnet haben, möchten wir das Publikum in Kenntnis setzen, daß wir seinen Bedarf in jeder Hinsicht, wie

**Groceries, Dry Goods, Hardware, Shoes usw.**

erfüllen können.

Wir bezahlen den höchsten Preis für allerhand Farmprodukte.

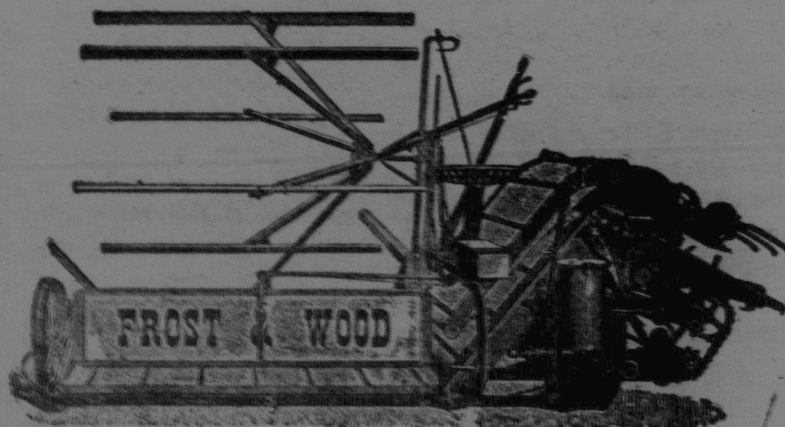
Um geeigneten Zuspruch bittet

**Bruning & Son**

St. Gregor, Sask.

**Frost & Wood Nr. 3 Binder**

... tut bessere Arbeit ...



Wegen seinem exzentrischen Kettenrad bildet der Nr. 3 Binder eine schönere und festere Garbe und spart daher bedeutend an Binderschmurr. Er gibt die Garbe auch schneller los als der gewöhnliche Binder. Bisset wohl, kein anderer Binder hat das exzentrische Kettenrad. Kein anderer Binder kann so leicht gezogen werden. An allen Stellen, wo die Möglichkeit der Reibung vorhanden ist, haben die Fabrikanten des Nr. 3 Binders große „Keller Bearungs“ angebracht. Dies ist der Grund, warum der Frost & Wood Nr. 3 Binder so glatt und leicht läuft — ein Grund, warum er um so viele Jahre länger gebraucht werden kann.

Ein anderer Grund für seine große Dauerhaftigkeit ist die starke mächtige Konstruktion seines Kückgates, was wir Ihnen gerne erklären möchten. Besuchen Sie uns bei der nächsten Gelegenheit und besprechen Sie die Angelegenheit mit uns. Wir sind überzeugt, daß der Frost & Wood der geeignete Binder für Sie ist. Geben Sie uns Gelegenheit es Ihnen zu beweisen.

**E. J. Lindberg, Münster und Dead Moose Lake**

**Verlangt, daß Leser, welche ihren Wohnort ändern, uns sofort benachrichtigen und nicht vergessen, neben ihrem neuen auch ihre alte Postoffice anzugeben, damit wir die Zeitung nach der neuen Postoffice senden, aber auch die Zeitung nach der alten Postoffice einfallen können.**

Der „St. Peters Bote“ nur einen Dollar per Jahr; nach dem Ver. Staaten und Deutschland \$1.50.

**Trauerbilder**

zum Andenken an die Lieben

**„Verstorbenen“**

werden angefertigt in der Office

— des —  
**ST. PETERS BOTEN**  
Münster, Saskatchewan



Die erste deutschsprachige Erzbischofszeitung  
**7. Jahrgang No. 10**  
**Aus Canada**  
Saskatchewan

Rechtsanwalt Georg Regina ist zum Nachfolger als Leutnant des Saskatchewan ernannt. Brown war während der Regierung Vertreter von in der Nord-West-Legion viel Geld während des durch Ankauf von Halbfabrikaten; seit Jahren war Senator zu werden. In Herr Bulgea einen zu Herr Brown wurde im August zu Holstein, Seine Eltern wanderten nach Canada aus.

In Quill Lake Plains von Watson, sind von Schwere 6400 Acker Land zum Preis von 25 Dollars kommen also für 160,00 zwanzig Ansiedler, die kommen und die die Landes im nächsten Früh nehmen wollen, verkauft genannte Firma hat in in jenem Distrikt schon Land an Amerikaner verkauft.

An einem Gasolinofeleider der Frau W. Saskatchewan in: Brand unütel mit, daß sie bald d

In Southey wurde John Galenzowski von Riemen erfasst und getötet; Frau und Kinder.

Der Geschäftsführer Bank of Canada in Winnipeg, S. Turner, war kürzlich in Edmonton, um Vorkehrungen für eine Filiale seiner Stadt zu treffen.

**Alberta.**  
Die Grand Trunk Pacific schlossen, die Strecke zwischen und Superior Junction noch nicht offiziell für geöffnet ist, schon jetzt für Güterzüge zu benutzen und den Anfang damit gemacht ist nun eine direkte Verbindung Edmonton und Fort William Grand Trunk Pacific her